



Bildung für nachhaltige Entwicklung –
Strategien für die internationale Jugendarbeit

DOKUMENTATION **2. ZUKUNFTSKONGRESS**
JUGEND GLOBAL 2020 VOM 26. – 27. APRIL 2010



Vorwort	
Für eine zukunftsfähige Gesellschaft – 2. Zukunftskongress „Jugend global 2020“	2
Programm	4
Rückblick 1. Zukunftskongress 2008	6
Eröffnung	
Marie-Luise Dreber, IJAB, Direktorin	8
Impulsreferat	
• „Bildung für nachhaltige Entwicklung aus jugendpolitischer Perspektive“ Lutz Stroppe, BMFSFJ, Leiter der Abteilung Kinder und Jugend	10
• „Bildung für nachhaltige Entwicklung – Impulse für die internationale Jugendarbeit“ Prof. Dr. Gerhard de Haan, Vorsitzender des Nationalkomitees der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“	14
Good-Practice	
• „Nachhaltig aktiv: Der British Council“ Julia Rawlins, Head World Europe Programme, British Council	16
Fachforen	
• Forum I – Neue Medien und Soziale Netzwerke: Internationale digitale Jugendbildung	20
• Forum II – Bildungsgerechtigkeit und Partizipation	22
• Forum III – Leben, Lernen und Arbeiten in internationalen wirtschaftlichen Zusammenhängen	25
• Forum IV – Verzahnung von non-formaler und formaler Bildung	27
• Forum V – Globales Lernen	30
• Forum VI – Gesundes Aufwachsen	33
Podiumsdiskussion	
„Internationale Jugendarbeit ist Bildung für nachhaltige Entwicklung“	35
Schlussbetrachtung und Ausblick	
„Zukunftsperspektiven der internationalen Jugendarbeit im Kontext von Bildung für nachhaltige Entwicklung“ Lothar Harles, IJAB, Vorsitzender	39
Jugendpolitischer Empfang	
„Begegnung mit der europäischen Zukunft“	43
Anhang	
Informationen zu „Bildung für nachhaltige Entwicklung“	44
Impressum	45

Für eine zukunftsfähige Gesellschaft

2. Zukunftskongress „Jugend global 2020“

Unter dem Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ hatte IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. zum 2. Zukunftskongress „Jugend global 2020: Bildung für nachhaltige Entwicklung – Strategien für die internationale Jugendarbeit“ nach Bonn eingeladen. Rund 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten am 26. und 27. April 2010 Strategien und Handlungsoptionen für die internationale Jugendarbeit. Ihr Fazit: Nachhaltige Entwicklung spielt in der internationalen Jugendarbeit eine wichtige Rolle.

Die Veranstaltung galt als Follow-up des 1. Zukunftskongresses im Juni 2008, welcher auf die Entwicklung von Perspektiven für die internationale Jugendarbeit und Jugendpolitik unter dem Blickwinkel von Europäisierung und Globalisierung zielte. Der 2. Zukunftskongress knüpfte an die Ergebnisse des ersten Kongresses an und entwickelte sie im Kontext von Bildung für nachhaltige Entwicklung weiter. So war es das Ziel, Strategien und Handlungsoptionen für die künftige internationale Jugendarbeit und Jugendpolitik im Kontext von „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) zu erarbeiten. Der Kongress wurde gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) im Fokus

Die Vereinten Nationen haben für die Jahre 2005 bis 2014 die Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) ausgerufen. Ziel ist es, die Prinzipien nachhaltiger Entwicklung weltweit in den nationalen Bildungssystemen zu verankern. Die Menschen sollen in die Lage versetzt werden, ökologische, ökonomische und soziale Entwicklungen und Interdependenzen zu erkennen und darauf basierend Entscheidungen zu treffen. Bildungsbereichsübergreifend sind dabei Angebote der formalen, non-formalen und informellen Bildung gleichermaßen gefragt.

„Internationale Jugendarbeit kann einen wichtigen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung leisten“, betonte IJAB-Direktorin Marie-Luise Dreber in ihrer Begrüßung. „Insbesondere im Bereich des nichtformalen und informellen Lernens vermittelt sie jungen Menschen Gestaltungskompetenz, um Wissen über nachhaltige Entwicklung anzuwenden und zum Maßstab des eigenen Handelns zu machen.“

Lutz Stroppe, Leiter der Abteilung Kinder und Jugend im Bundesjugendministerium, betonte, es sei das erklärte Ziel

der Bundesregierung, Bildung für nachhaltige Entwicklung in allen Bildungsbereichen zu verankern. „Besonders für unsere Jugend sind die bestmögliche Bildung und die Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung zentrale Zukunftsfragen. Wir müssen deshalb die Bedeutung der non-formalen Bildung durch internationale Jugendarbeit offensiv in die aktuelle Bildungsdebatte einbringen und besonders auch Angebote schaffen, die noch stärker auch Jugendliche aus bildungsferneren Sozialmilieus erreichen.“ Internationale Jugendarbeit könne so eine Chancengesellschaft für Jugendliche in Deutschland mitgestalten.

Auch Prof. Gerhard de Haan, Leiter des Nationalkomitees der UN-Dekade in Deutschland, unterstrich die Bedeutung internationaler Jugendarbeit. „Nachhaltige Entwicklung lässt sich nicht allein durch politische Prozesse oder „top-down-Ansätze“ gestalten. Jeder Mensch muss lernen, wie er oder sie eine Zukunft im Sinne der nachhaltigen Entwicklung für sich und gemeinsam mit anderen gestalten kann“, führte er in seinem Impulsreferat aus.

Wie eine solche „bottom-up-Strategie“ aussehen kann, erläuterte Julia Rawlins, Head World Europe Programme, British Council, anhand der Programme „Global Changemakers“ und „International Climate Champions“. In weltweiten Netzwerken engagieren sich junge Leute zwischen 11 und 35 Jahren, um in ihrem lokalen Umfeld positive Veränderungen zu erzielen. Rund 1.500 Climate Champions in fast 30 Ländern umfasst das Netzwerk mittlerweile. Der British Council stellt dabei Trainingsmöglichkeiten für Projektarbeit und Kommunikation zur Verfügung.

Nachhaltige Entwicklung als Antwort auf Zukunftsfragen

Die Erarbeitung von Perspektiven und konkreten Strategien für die künftige internationale Jugendarbeit und Jugendpolitik im Kontext von „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) stand anschließend im Zentrum von sechs Fachforen mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten. Die Debatte in den Foren wie auch die abschließende Podiumsdiskussion machten deutlich, dass in der internationalen Jugendarbeit Nachhaltigkeit zwar vielfach als Leitprinzip schon verankert, häufig aber in der Wahrnehmung der Akteure noch nicht präsent ist.

„Die Zielvorgabe der nachhaltigen Entwicklung ist eine Antwort auf vitale Zukunftsfragen unserer globalen

Gesellschaft. In der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ geht es nun nicht darum, neue theoretische Konzepte zu vermitteln, sondern um Orientierung an der Lebenswirklichkeit“, fasste Lothar Harles, Vorsitzender von IJAB zusammen. Gerade darum sei die internationale Jugendarbeit besonders gefordert. „Internationale Jugendarbeit schafft hier erlebbare Zugänge und adressiert Zielgruppen, die über formale Bildung oftmals so nicht erreicht werden.“

Die Ergebnisse des Kongresses wurden anschließend im Rahmen eines Empfangs in den Kontext der aktuellen jugendpolitischen Entwicklungen auf europäischer Ebene gestellt. Florencia van Houdt von der Generaldirektion für Bildung und Kultur der EU-Kommission und Dr. Ralf-René Weingärtner, Direktor für Jugend und Sport des Europarates, erläuterten hierbei jugendpolitische Schwerpunkte und den neuen Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa.

Die vorliegende Dokumentation stellt die Vorträge und Impulse dar und gibt eine Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Fachforen und der Podiumsdiskussion. Sie beschreibt einen Prozess der Auseinandersetzung und Ideenfindung, der mit dem Ende dieses Kongresses noch nicht abgeschlossen ist. So wollen die präsentierten Ergebnisse keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben, sondern zum Weiterdenken und Weiterarbeiten anregen.

Allgemeine Informationen zum Konzept „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ finden Sie im Anhang. Weitere Entwicklungen werden kontinuierlich auf der Website der Veranstaltung www.jugend-global-2020.de dargestellt.



Montag, 26.04.2010

10.30 Eröffnung

Marie-Luise Dreber, IJAB, Direktorin
Realisierung von Initiativen des 1. Zukunftskongresses 2008

10.45 Impulsreferat

- „Bildung für nachhaltige Entwicklung aus jugendpolitischer Perspektive“
Lutz Stroppe, BMFSFJ, Leiter der Abteilung Kinder und Jugend
- „Bildung für nachhaltige Entwicklung – Impulse für die internationale Jugendarbeit“
Prof. Dr. Gerhard de Haan, Vorsitzender des Nationalkomitees der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“

11.30 Gelegenheit für Fragen aus dem Plenum

12.00 Good-Practice

„International Climate Champions“ und „Global Changemakers“
Julia Rawlins, Head World Europe Programme, British Council

12.30 Mittagspause

13.30 Einführung in die Fachforen im Plenum

14.00 Fachforen

- I. Neue Medien und Soziale Netzwerke: Internationale digitale Jugendbildung
Input: Daniel Poli, Jugend online, Moderation: Ulrich Ballhausen
- II. Bildungsgerechtigkeit und Partizipation
Input: Hans Klusmann-Burmeister, CJD, Moderation: Sandra Kleideiter
- III. Leben, Lernen und Arbeiten in internationalen wirtschaftlichen Zusammenhängen
Input: Antje Kathrin Schroeder, DPSG, Moderation Eva Feldmann-Wojtachnia
- IV. Verzahnung von non-formaler und formaler Bildung
Input: Dieter Martin, GSS Bensheim; Michael Götz, Haus am Maiberg,
Moderation: Benedikt Widmaier
- V. Globales Lernen
Input: Florin Feldmann, Inwent, Moderation: Christine Blome
- VI. Gesundes Aufwachsen
Input: Rebekka Kemmler-Müller, dsj, Moderation: Dr. Werner Müller

16.00 Kaffeepause

16.30 Fachforen I–VI

Fortsetzung der Diskussion

18.00 Plenum

Zusammenfassung des 1. Kongresstags

18.30 Ende

19.00 Abendessen und Kulturprogramm

Dienstag, 27.04.2010

- 9.00 Plenum**
Ausblick auf den 2. Kongresstag
- 9.15 Fachforen I–VI**
Vorbereitung der Präsentation
- 10.00 Präsentation der Ergebnisse aus den Fachforen**
- 11.30 Pause**
Gelegenheit zum Gespräch mit den Moderator(inn)en der Fachforen
- 12.00 Podiumsdiskussion**
„Bildung für nachhaltige Entwicklung und internationale Jugendarbeit:
Neues Konzept oder längst gelebte Praxis?“
- Rolf Witte, BKJ
 - Robert Schreiber, LI Hamburg
 - Clara Leiva Burger, UN-Jugenddelegierte
 - Prof. Claus J. Tully, DJI
- 12.45 Schlussbetrachtung und Ausblick**
„Zukunftsperspektiven der internationalen Jugendarbeit
im Kontext von Bildung für nachhaltige Entwicklung“
Lothar Harles, IJAB, Vorsitzender
- 13.15 Veranstaltungsende** und Mittagsimbiss

Gesamtmoderation: Dr. Anneli Starzinger und Ulrich Zeuschel



13.45 Transfer zur Deutschen Welle

Programm Jugendpolitischer Empfang

- 14.30 Empfang**
- 14.45 Begrüßung und Vorstellung zentraler Ergebnisse des Zukunftskongresses**
Florenca van Houdt, Generaldirektorin Bildung und Kultur, Europäische Kommission
- 15.00 Der neue Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa**
Pierre Mairesse, Direktor Jugend und Sport, Europäische Kommission
- 15.15 „Agenda 2020“ – Jugendpolitische Schwerpunkte des Europarates**
Dr. Ralf-René Weingärtner, Direktor Jugend und Sport, Europarat
- 15.30 Informelle Gespräche, Kultur und Imbiss**
- 17.00 Ende der Veranstaltung**

Rückblick 1. Zukunftskongress 2008

Auf dem 1. Zukunftskongress „Jugend global 2020 – Herausforderungen und Potenziale internationaler Jugendarbeit“ wurden Perspektiven für die künftige Jugendarbeit und –politik unter dem Blickwinkel von Europäisierung und Globalisierung entwickelt. In insgesamt sechs Fachforen erarbeiteten die Teilnehmenden konkrete Handlungsvorschläge und Empfehlungen für die zukünftige Arbeit. Die Ergebnisse wurden seitdem weiterverfolgt und zahlreiche Aktivitäten und Projekte angestoßen. Ein Überblick:

Bildung

Empfehlung 1

Zusammenarbeit von formaler und nicht-formaler Bildung

- ☒ Kooperation von Schule und internationaler Jugendarbeit – 2009 gestartet

Empfehlung 2

Stärkere Anerkennung nicht-formaler Bildung

- ☒ Beteiligung am nationalen Qualifikationsrahmen (Konferenz JUGEND für Europa, BAG EJSA, DIE)
- ☒ Förderung der Verbreitung der Nachweise International

Beschäftigung

Empfehlung 1

Einrichtung eines neuen Förderprogramms für benachteiligte Jugendliche

- ☒ Einführung des Förderprogramms „Integration durch Austausch“ (IdA), BMAS

Empfehlung 2

Übergang Schule und Beruf durch Teilnahme an internationaler Jugendarbeit erleichtern

- ☒ Modellinitiative im Europäischen Freiwilligendienst

Interkultureller Dialog

Empfehlung 1

Senkung des Förderalters für internationale Begegnungen

- ☒ Wissenschaftliche Studie „Interkultureller Kompetenz durch internationale Kinderbegegnungen“ steht vor dem Abschluss

Empfehlung 2

Praxisorientierung zur Theorie der Differenzlinien

- ☒ Veröffentlichung des Buches „ver-vielfältigen. Diversitätsbewußte Perspektiven für Theorie und Praxis internationaler Jugendarbeit“
- ☒ Durchführung von Trainingsseminaren für die Praxis

Chancengleichheit

Empfehlung

Stärkere Beteiligung von Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf an Maßnahmen der internationalen Jugendarbeit

- ☒ Gezielte Durchführung von internationalen Begegnungen mit jungen Migrant(inn)en
- ☒ Gezielte Durchführung von Europäischen Freiwilligendiensten mit jungen Migrant(inn)en
- ☒ Durchführung eines internationalen Fachforums Chancengleichheit
- ☒ Internationale Partnerbörse
- ☒ Impulstagung zur engeren Zusammenarbeit von internationaler Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit
- ☒ Bilaterale Fachkräfteprogramme zum Thema „Integration“

Aktive Bürgerschaft und Demokratie

Empfehlung 1

Förderung aktiver Bürgerschaft und Demokratie

- ☒ Entwicklung einer nationalen Strategie zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements (BBE)

Empfehlung 2

Förderung der Partizipation

- ☒ „Active Citizenship“ wird über den Forscher-Praktiker-Dialog als Theorie für die internationale Jugendarbeit fruchtbar gemacht

Empfehlung 3

Stärkung internationaler Vernetzung von Partizipationsprojekten

- ☒ Internationale Kooperation und Vernetzung mit Finnland und Ungarn

Weltweite Zusammenarbeit

Empfehlung 1

Stärkung der Zusammenarbeit zwischen internationaler Jugendarbeit und Entwicklungszusammenarbeit

- ☒ Seit 2010 neue Kooperation zwischen ENSA, weltwärts, kulturweit, PAD, BVA, JUGEND für Europa, IJAB und transfer.

Empfehlung 2

Internationalisierung des Forscher-Praktiker-Dialogs Internationale Jugendarbeit

- ☒ Erste Europäische Dialogtagung findet 2011 statt

Finanzielle Förderung

Empfehlung

Einrichtung einer Programmspezifischen Arbeitsgruppe Internationale Jugendarbeit als Dialogforum für Förderung und Weiterentwicklung der internationalen Jugendarbeit

- ☒ Konstituierung der PAG im Oktober 2009

Hier die Präsentation „Rückblick 2008“ als PDF Download ansehen (www.jugend-global-2020.de/doku).

Begrüßung

Marie-Luise Dreber, IJAB, Direktorin

Zu unserem zweiten Zukunftskongress „Jugend global 2020: Bildung für nachhaltige Entwicklung heiße ich Sie alle hier in Bonn ganz herzlich willkommen.

Besonders begrüßen darf ich Herrn Lutz Stroppe, Leiter der Abteilung ‚Kinder und Jugend‘ im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Ebenso herzlich begrüßen darf ich Herrn Prof. Dr. de Haan, Vorsitzender des Nationalkomitees der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Beide werden uns im Anschluss an die Eröffnung Impulse für die Veranstaltung geben, und zwar aus politischer und wissenschaftlicher Perspektive.

Sehr herzlich willkommen heiße ich auch Frau Julia Rawlins vom British Council, und Frau Divykriti Chopra, Climate Champion aus Indien, die uns einen interessanten Einblick in zwei internationale und äußerst nachhaltige Projekte ermöglichen.

Als wir 2008 den ersten Zukunftskongress beendeten, vereinbarten wir ein Follow-up, um die Ergebnisse weiter zu verfolgen. Nun ist es ein zweiter Kongress mit dem besonderen Schwerpunkt „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ geworden.



Marie-Luise Dreber

Warum?

Mit dem ersten Zukunftskongress 2008 ist es uns gelungen, die aktuellen Herausforderungen für die Zukunft zu beschreiben: die politischen, die konzeptionellen, die strukturellen. Gleichzeitig auch die daraus resultierenden Notwendigkeiten, nämlich Zielgruppen zu erweitern, nicht-formale Bildung zu stärken, mehr Teilhabe zu ermöglichen, neue Kooperations- und Bildungspartner ins Boot zu holen, Förderbedingungen zu überdenken und schließlich auch weitere wissenschaftliche Studien einzuholen.

In den knapp zwei Jahren ist viel erreicht worden. Dies belegt die kurze Präsentation, die wir Ihnen gerade zeigten. Sehr deutlich möchte ich darauf hinweisen, dass neben IJAB viele Träger aktiv zu dieser Entwicklung beigetragen haben. Nicht immer war der Kongress für eine neue Initiative ausschlaggebend, aber der Kongress hat den Weg bestärkt. Mit dem Kongress haben wir eine gemeinsame Basis geschaffen für die Aufgaben in der Zukunft.

Nun wollen wir den Blick auf die nächste Etappe richten.

Es geht um die weitere Entwicklung, wir dürfen uns auf dem Erreichten nicht ausruhen, sondern müssen unsere Arbeit vor den aktuellen Anforderungen immer wieder neu ausrichten. Und daher bin ich auch den Verantwortlichen im Bundesjugendministerium dankbar, dass Sie nicht nur diesen Kongress finanziell fördern, sondern den gesamten Prozess engagiert unterstützen. Dies hat sich nicht nur in der Einrichtung der neuen Programmspezifischen Arbeitsgruppe gezeigt, sondern auch in der Dialogbereitschaft und in der Förderung zukunftsweisender Initiativen. Wir stehen jetzt vor zwei großen Herausforderungen:

Erstens: Die Handlungsansätze des Kongresses 2008 weiter zu implementieren, in die Breite zu tragen und gleichzeitig hierfür die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen.

Zweitens: Die eingeschlagenen Wege vor dem Hintergrund einer wachsenden internationalen Zusammenarbeit – dies dokumentiert eindrucksvoll auch die neue EU-Jugendstrategie – nachhaltig anzulegen und damit global zu denken und zu handeln, die Wirkungen für die nächste und übernächste Generation dabei fest im Blick.

Dafür steht das Konzept „Bildung für nachhaltige Entwicklung“.

Es geht darum, Umwelt, Wirtschaft und Soziales vernetzt und global zu betrachten. Zugrunde liegt hier die Erkenntnis, dass der Umschwung hin zu einer zukunftsfähigen Entwicklung nur dann gelingen kann, wenn die großen Herausforderungen dieser Zeit wie Globalisierung, Klimaveränderung und soziale Entwicklungen verstanden werden. Gleichzeitig müssen Menschen Fähigkeiten und Kompetenzen besitzen, um entsprechend handeln zu können. In diesem Zusammenhang ist als Ziel der Bildung für nachhaltige Entwicklung die Vermittlung von ‚Gestaltungskompetenz‘ formuliert worden, d. h. über Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissensbestände zu verfügen, die Veränderungen im Bereich ökonomischen, ökologischen und sozialen Handelns möglich machen.

Bildung für nachhaltige Entwicklung ist somit als Konzept zu verstehen, das (jungen) Menschen nachhaltiges Denken und Handeln vermittelt und steht damit für „ein neues, zukunftsfähiges Verständnis von Bildung“, wie es der nationale Bericht dazu formuliert.

Bildung für nachhaltige Entwicklung hat in den letzten Jahren sowohl in Deutschland als auch international an Bedeutung gewonnen. Einen wichtigen Beitrag dazu leistet die entsprechende UN-Dekade unter der Federführung der UNESCO.

Die Themen, die unter dem Konzept Bildung für nachhaltige Entwicklung behandelt werden, sind nicht nur vielfältig, sondern zeichnen sich vor allem durch ihre Zukunftsgewandtheit aus.

Wie aktuelle Studien zeigen, ist es auch ein großes Thema für Jugendliche selbst: Zu den größten weltweiten Herausforderungen zählen junge Menschen heute das Armutproblem, Klimawandel und Umweltzerstörung.

Zusammen mit dem Grundsatz der Jugendarbeit, junge Menschen an allen Phasen von Bildungsprozessen aktiv zu beteiligen, verfügt die internationale Jugendarbeit bereits über gute Voraussetzungen, die für die Vermittlung von Gestaltungskompetenz notwendig sind. Interkulturelles und Globales Lernen gehören hier eindeutig dazu.

Der internationale Austausch bietet bereits von seiner Anlage her ein exzellentes Lernfeld, um globale und meist komplexe Zusammenhänge erfahrbar und begreifbar zu machen.

Das Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung knüpft also an die bereits vorhandenen Potenziale der internationalen Jugendarbeit an und unterstützt eine nachhaltige Zielperspektive. Dadurch wird eine breite internationale Wirksamkeit möglich.

Die Integration des Konzepts der Bildung für nachhaltige Entwicklung bedeutet aber auch ein erweitertes theoretisches Verständnis der internationalen Jugendarbeit.

Sehr geehrte Damen und Herren, mit diesem Zukunftskongress wollen wir uns gemeinsam dafür einsetzen, dass junge Menschen durch die Angebote der internationalen Jugendarbeit Kompetenzen erhalten, die sie stark machen für ein globales Miteinander. Kompetenzen für ihre persönliche und soziale Entwicklung, für ihre Bildung und Beschäftigung.

Dazu bedarf es unseres aktiven Engagements nicht nur hier und heute, sondern auf allen Ebenen, auf der lokalen, regionalen, nationalen, europäischen und mit unseren Netzwerken auch auf der Weltebene.

Ich bin sicher, dass wir mit diesem zweiten Zukunftskongress einen weiteren Meilenstein in der Entwicklung der internationalen Jugendarbeit erreichen.

Ihnen allen möchte ich heute schon sehr herzlich danken für Ihre Mitwirkung und Ihre Beiträge zu einer zukunftsfähigen internationalen Jugendarbeit. Ein besonderer Dank auch den Mitgliedern der trägerübergreifenden Arbeitsgruppe, die diese Veranstaltung konzipiert hat.

Uns allen wünsche ich nun einen zukunftsweisenden Kongress mit anregenden Diskussionen, kreativen Ideen und vor allem nachhaltigen Impulsen für die künftige Arbeit.

Vielen Dank.

„Bildung für nachhaltige Entwicklung aus jugendpolitischer Perspektive“

Lutz Stroppe, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ),

Leiter der Abteilung Kinder und Jugend

**Sehr geehrte Frau Dreber, sehr geehrter Herr Harles,
sehr geehrter Herr Prof. de Haan,
meine sehr verehrten Damen und Herren,**

wir haben heute zu Beginn dieser Veranstaltung die Bilder und Themen des 1. Zukunftskongresses, den die Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland vor knapp 2 Jahren hier in Bonn veranstaltet hat, gesehen. Wir können in den 2. Kongress alles das mitnehmen, was in den letzten Jahren an hervorragender Arbeit geleistet worden ist. Darauf sollten wir aufbauen und unsere weitere Arbeit darauf ausrichten. Der Kongress, so wie er von den Veranstaltern aufgebaut wurde, mit den Themenforen z.B. zu den Neuen Medien, zur Partizipation oder zum Globalen Lernen, kann wieder viele Fragen beantworten und Initiativen anstoßen, die große Bedeutung haben für die Arbeit des für Jugend zuständigen Bundesministeriums. Wir werden in den kommenden Wochen unsere Arbeit im Bereich der Neuen Medien weiter verstärken. Wir werden unsere Arbeit intensivieren im Bereich der Jugendbildung, im Bereich der Partizipation. Wir werden so neue Schwerpunkte setzen und diese dann mit internationalen und globalen Fragestellungen zusammenführen.

Es ist das erklärte Ziel der Bundesregierung, Bildung für nachhaltige Entwicklung in allen Bildungsbereichen zu verankern, und dazu wird auch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend seinen Beitrag leisten. Noch in dieser Woche werde ich wieder in Bonn sein, um über die Qualifizierungsoffensive der Bundesregierung zu diskutieren. Bis 2015 soll die Bundesrepublik Deutschland 10 % des Bruttoinlandsprodukts für Forschung und Bildung ausgeben. Dafür stellt die Bundesregierung jetzt 12 Milliarden Euro bis zum Jahr 2013 zusätzlich zur Verfügung. Wir werden innerhalb der Bundesregierung zwischen den Ressorts und auch mit den Landesregierungen vereinbaren, wie diese Investitionen am besten und vernünftig eingesetzt werden, um unser Ziel zu erreichen, mit umfassender Bildung eine gute Grundlage für die Ausbildung junger Menschen zu schaffen. Wichtig sind dabei die Übergänge, nicht nur zwischen Schule und Beruf, sondern auch vom Elternhaus in die Kita's, von Kita's in Schulen, von Grundschulen in weiterführende Schulen und dann in die berufliche oder weiterführende Bildung hinein. Wir haben bereits in den letzten Jahren große

Anstrengungen unternommen, damit diese Anschlüsse funktionieren. Aber wir wissen, dass zum Teil Hilfen gegeben werden müssen, damit sie noch besser funktionieren. Wir sprechen aber nicht erst in drei Tagen, sondern bereits heute über Bildung.

Bonn ist dafür, glaube ich, ein gutes Pflaster. In Bonn fand vor ziemlich genau einem Jahr die UNESCO-Weltkonferenz „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ statt. Die UNESCO-Konferenz hat uns vor eine Aufgabe gestellt, die ich so interpretieren möchte: Wir brauchen, davon bin ich überzeugt, für die junge Generation in unserem Land eine Chancengesellschaft. Wie verstehe ich Chancengesellschaft? Chancengesellschaft ist für mich eine Gesellschaft, die nicht etwas bereitstellt und sagt: nehmt das an, versucht das Beste daraus zu machen. Chancengesellschaft ist für mich eine Gesellschaft, die immer wieder auf Jugendliche, auf die Menschen in diesem Land zugeht und immer wieder überlegt, wie kann ich Angebote machen, so dass möglichst viele gleiche Chancen haben und damit Chancengerechtigkeit insgesamt entstehen kann. Es geht um beste Lebens- und Zukunftschancen,



Lutz Stroppe

um beste Bildungschancen von Anfang an. „Von Anfang an“ halte ich für einen entscheidenden Punkt, weil es insbesondere um die frühkindliche Bildung geht. Es gibt dieses Wort der Bildungsrendite, das ich nicht teile, weil es kalt klingt. Aber in diesem Wort steckt etwas Richtiges, denn wenn wir wirklich mit der frühkindlichen Bildung frühzeitig beginnen, können wir Grundlagen vorbereiten, die unsere Kinder für ihr gesamtes Leben benötigen. Wir müssen deshalb versuchen, angefangen vom Spracherwerb bis hin zu Fertigkeiten des täglichen Lebens schon früh den Kindern Lernmöglichkeiten zu bieten. Es geht um beste Bildungschancen von Anfang an. Bedingung für diese Art der Chancengesellschaft ist, dass sie offen ist für Innovationen, dass sie dynamisch und wettbewerbsfähig ist und damit Chancen für Kinder und Jugendliche schafft. Ich erhoffe mir, dass mit Blick auf dieses Land auch aus Sicht unserer internationalen Freunde und Partner einmal gesagt werden kann: „Deutschland ist ein offenes, ein tolerantes Land, ein Land, in dem eine kinderfreundliche Umgebung existiert, in der Kinder und Jugendliche groß werden. Dafür, finde ich, müssen wir arbeiten, dafür lohnt es sich, sich einzusetzen. Eine Gesellschaft, die Chancen bietet, muss auch den sozialen Zusammenhalt sichern, Zusammenhalt zwischen Alt und Jung, Freiheit und Sicherheit, Teilhabe und Mitbestimmung für alle Generationen und Gruppen. Diesen Zusammenhalt müssen wir genau so sichern wie die Chancen. Zugleich ist dies eine Aufgabe, die sich national wie international stellt. In den 70er Jahren ist einmal der Begriff von der „Neuen sozialen Frage“ geprägt worden. Heute müssen wir von einer „globalen sozialen Frage“ sprechen. Zukunft können wir nur gestalten, wenn es Zusammenhalt gibt – sowohl im Innern, als auch im Verhältnis zu unsern europäischen Partnern und den anderen Ländern und Regionen in der Welt.

Wenn ich vor diesem Hintergrund auf die Jugendpolitik eingehe, dann ergeben sich daraus für mich drei Gestaltungsaufgaben:

1. Es gilt, eigenständige Beiträge für bessere Bildungschancen zu leisten.
2. Wir brauchen neue Netze und Kooperationen, um gerade auch Jugendliche mit schwierigen Lebensbedingungen zu erreichen und
3. unser Angebot in einer Chancengesellschaft für Jugendliche müssen wir immer gemeinsam mit den Jugendlichen entwickeln und gestalten.

Wir können die Angebote nur zielgenau ausrichten, wenn wir es mit den jungen Menschen gemeinsam machen.

Bildung und der Zugang zur Bildung sind die zentralen Voraussetzungen für die Teilhabe junger Menschen an der Gesellschaft, an ihrer Kultur und an der Arbeitswelt. Bildung – das ist das beherrschende Thema in vielen Familien. Es wird dort oft die Frage diskutiert: Kommt der Staat seinem Auftrag eigentlich noch nach? Familien, die von der Wissenschaft als abgehangte Familien bezeichnet werden, nehmen oft das Bildungsversprechen der 70er oder 80er Jahre nicht mehr ernst, dass Kinder durch mehr Bildung sozialen Aufstieg und eine bessere Zukunft erreichen können. Es verfestigt sich der Eindruck, dass Schule dies heute nicht mehr umfassend leisten kann. Aber auch in anderen Lebenszusammenhängen, dort, wo Familien über Nachhilfe, Musikunterricht und weitere Angebote Bildung zusätzlich mitfinanzieren, stellt sich die Frage: Warum muss ich eigentlich dies alles leisten, muss ich wirklich privat zusätzlich so viel Zeit oder Geld investieren, um die notwendigen Voraussetzungen für bessere Bildung zu schaffen? Deshalb ist die Qualifizierungsoffensive der Bundesregierung so wichtig. Sie ist die Antwort auf diese Fragen. Es gilt unser System so zu verbessern, damit es insgesamt die Möglichkeiten bietet, dass Jugendliche die Bildung bekommen, die sie möchten und anstreben, um damit auch später Erfolg haben zu können. Bildung und Lernen beschränken sich dabei nicht auf das Klassenzimmer. Es geht nicht nur um formale Bildung. Kinder und Jugendliche lernen gerade auch in der Familie, im Freundeskreis, im Freizeitbereich und durch Medien. Bereits in den ersten Lebensjahren werden entscheidende Weichen für die Bildungszukunft von Kindern gestellt.

Weil wir heute hier in Nordrhein-Westfalen, in Bonn, zu Gast sind, will ich an diesem Beispiel einmal Zahlen nennen, die die Anstrengungen in diesem Bereich deutlich machen. Es ist in Nordrhein-Westfalen erreicht worden, dass von einer Deckung im Bereich der Kinderbetreuungsplätze im U3-Bereich, die einmal bei 10–12 % gelegen hat, inzwischen innerhalb von etwas mehr als einem Jahr eine Deckung von rund 16 % erzielt worden ist. Das gibt mir die begründete Hoffnung, dass wir tatsächlich das 35 %-Ziel an Kinderbetreuungsplätzen mit dem Jahr 2013 erreichen können. Dies ist ein wichtiger Schritt für eine gute frühkindliche Bildung. Wir wollen aber mit unserer Qualifizierungsinitiative auch weitere zusätzliche Angebote schaffen. Ich meine die sogenannten lokalen Bildungslandschaften. Wir wollen erreichen, dass in diesen lokalen Bildungslandschaften die Angebote der formalen Bildung auf der einen Seite zusammenkommen mit den Trägern der freien Jugendhilfe, den Jugendämtern wie

auch ehrenamtlich Engagierten, die allen, aber auch gerade bildungsbenachteiligten Schülerinnen und Schülern, soweit sie können, zu Seite stehen. Lokale Bildungslandschaften sind kein einheitlich bundesweites Konzept. Sie müssen lokal ausgerichtet sein, weil in jeder Gemeinde die Situation etwas anders aussieht und deswegen auch in unterschiedlichen Regionen unterschiedliche spezielle Angebote gemacht werden müssen. Es ist für mich keine Frage, dass die internationale Jugendarbeit als Lerninstrument für diese lokale Aufgabe neu zu entdecken ist. Angebote wie der Jugendaustausch und die Jugendbegegnung bzw. auch Fachkräftebegegnungen als non-formale Bildungsangebote sollen in diese Bildungslandschaften integriert werden.

Wenn diese lokalen Bildungslandschaften mit ihren unterschiedlichen Angeboten aufgebaut sind, kommt ein Weiteres hinzu. Jugendliche sollen dann auch die Chance erhalten, nicht nur mitzumachen als Teilnehmerin bzw. Teilnehmer der Angebote, sondern auch selbst in den Organisationen aktiv zu werden. Durch dieses Engagement gewinnen sie weitere Kompetenzen und Qualifikationen, die sie in der Schule, im Studium und später auch im Berufsleben benötigen. In unserer Gesellschaft bleibt für Jugendliche oft wenig Raum, sich selber auszuprobieren. Sie brauchen jedoch vielfältige Angebote, ihre Stärken und ihre Individualität zu finden und damit eigenverantwortliche und gemeinschaftsfähige Persönlichkeiten zu werden. Das eigene Engagement, das Über-die-Grenzen-Hinausgehen, die Bereitschaft, Verantwortung in einer Organisation zu übernehmen, vermittelt Jugendlichen ganz eigene Qualifikationen. Welche Fertigkeiten brauchen Menschen in der modernen Welt? Sie sollten z.B. kommunikativ sein, mit anderen zusammenarbeiten können und teamfähig sein oder auch für sich und andere Verantwortung übernehmen wollen. Dies alles erlernt man nicht nur in der Schule, sondern vor allen Dingen dann, wenn man in Initiativen, Vereinen, Verbänden selbst Verantwortung übernimmt. Und hier, das weiß ich sehr genau, haben die freien Träger, die Jugendorganisationen, die Jugendinitiativen eine große Aufgabe, denn sie sind es, die diese Angebote organisieren. Diese freien Träger sind auch deshalb so wichtig, weil sie ein vielfältiges und unterschiedliches Angebot unterbreiten und damit die Jugendlichen die Chance haben, auszuwählen und das aufzugreifen, das ihren Interessen entspricht. Die Wünsche der Jugendlichen an einer interessanten Tätigkeit, die Mitgestaltungsmöglichkeiten bietet, Kontakte mit anderen und Kompetenzen für das Leben vermittelt, stellt für die freien Träger eine

besondere Herausforderung dar. Sie, meine Damen und Herren, die Verantwortlichen in den Organisationen und Verbänden, stellen sich dieser Verantwortung und dafür danke ich Ihnen.

Meine Damen und Herren, wir setzen bei der Gestaltung der Bildungslandschaften – in Abstimmung mit der kommunalen Jugendhilfe – dort an, wo wir bereits aktiv sind, für die Jugendlichen, die Schwierigkeiten haben. In unserer Initiative „Jugend stärken“ sind zurzeit vier Programme zusammengefasst:

- Das sind ca. 200 Schulverweigerungsprojekte, die unter dem Namen „2. Chance“ bekannt sind. Mit ihnen soll der Weg in die Schule und zu einem Schulabschluss eröffnet werden. Bemerkenswert ist, dass über 64 % der Teilnehmenden an solchen Programmen Jungen sind, weil diese bei den Schulabbrechern überproportional vertreten sind. Wir können es allerdings mit unserem Programm erreichen, dass bis zum 22. Lebensjahr diese Zahl stark zurückgeht und die Abschlüsse nachgeholt werden können.
- Ein weiteres Programm im Rahmen der Initiative „Jugend stärken“ sind die ca. 200 Kompetenzagenturen, die besondere Hilfen für diejenigen bieten, die vom bestehenden System der Angebote für den Übergang von der Schule in den Beruf nicht erreicht werden.
- Ferner kümmern sich über 400 Migrationsdienste um junge Menschen mit Migrationshintergrund. Sie begleiten, beraten und leisten Beiträge zur interkulturellen Öffnung von Diensten und Einrichtungen und schließlich
- unterstützt das Programm „Stärken vor Ort“ in zurzeit rund 280 Fördergebieten, die soziale, schulische und berufliche Integration von benachteiligten jungen Frauen und Männern mit Problemen beim Einstieg und Wiedereinstieg in das Erwerbsleben. Insgesamt sind es über 1.000 Standorte, an denen wir mit diesem Programm tätig sind: an den schwierigen Übergängen und Schnittstellen zwischen Schule, Ausbildung und Beruf. Mit unseren Bildungslandschaften wollen wir an dieses starke Netz der Initiative „Jugend stärken“ anknüpfen und dieses ausbauen.

Meine Damen und Herren, diese konkreten Initiativen des Bundesministeriums erfahren einen zusätzlichen Schub durch die EU-Jugendstrategie. Wir wollen versuchen, gemeinsam mit den 16 Bundesländern und mit den Kommunen die EU-Jugendstrategie umzusetzen. Zusammen

mit den anderen europäischen Staaten wollen wir dabei folgende Themenfelder voranbringen:

- Partizipation und freiwilliges Engagement;
- Neue Medien, dabei sowohl Teilhaben wie auch Schutz. Die Debatte wird zu beiden Bereichen intensiv weitergeführt werden;
- Mobilität zu Lernzwecken ist ein weiterer Punkt in der EU-Jugendstrategie, der insbesondere auch für die internationale Jugendarbeit interessant ist;
- und schließlich werden wir uns als vierten Punkt das wichtige Themenfeld vornehmen, junge Menschen an den Übergängen von Schule und Berufsleben zu begleiten.

Drei Aspekte wollen wir dabei besonders berücksichtigen:

- die Zielgruppe der sozial Benachteiligten und individuell beeinträchtigten jungen Menschen,
- die Qualifizierung der Fachkräfte sowie
- die Bedeutung und Anerkennung des nicht formalen Lernens.

Ich habe bereits ausgeführt, welche Bedeutung wir dabei der Bildung beimessen: von der frühkindlichen Bildung bis hin zur Bedeutung und Anerkennung der in der außerschulischen Jugendarbeit erworbenen Kompetenzen.

Meine Damen und Herren, die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen haben sich in den letzten Jahren enorm verändert und werden sich weiterhin wandeln. Das macht es, glaube ich, so spannend, gerade in diesem Bereich zu arbeiten. Jugendpolitik muss sich einmischen in die Arbeits- und Sozialpolitik, in die Bildungspolitik, in die Entwicklungspolitik, die Umweltpolitik und in viele andere Politikbereiche. Es wurde zu Beginn dieses Kongresses bei der Darstellung der Erkenntnisse und Ergebnisse des zurückliegenden Zukunftskongresses deutlich, wie breit das Themenspektrum angelegt ist. Nach meiner Auffassung ist es Aufgabe – gerade des für die Jugend zuständigen Ministeriums – sich auch in dieser Breite zu engagieren. Wir haben nach dem Koalitionsvertrag den Auftrag, eine eigenständige Jugendpolitik zu entwickeln. Wenn wir das tun, wenn wir Jugend stärken wollen, wenn wir Chancen schaffen wollen und die Möglichkeiten geben wollen, Chancen zu nutzen, dann muss das in der ganzen Themenbreite geschehen. Aber ich weiß auch, dass dies eine Aufgabe ist, die nicht innerhalb von wenigen Monaten erledigt sein wird, sondern es gilt zunächst eine eigenständige Jugendpolitik zu entwickeln. Danach besteht die Aufgabe, sie umzusetzen. Erfolgreich können wir diesen Prozess nur im Konsens mit den anderen Ressorts, die

von jugendpolitischen Fragen berührt sind, erreichen. Die Formulierung einer eigenständigen Jugendpolitik ist ein großer Anspruch und braucht viele Partner, Länder, Kommunen und freie Träger. Die internationale Jugendarbeit sehe ich als Teil dieser Strategie einer eigenständigen Jugendpolitik, mit der wir die Grundlage für eine Chancengesellschaft für Jugendliche legen wollen. Deshalb sehen wir Sie – den IJAB, wie auch die Mitgliedsorganisationen, die freien Träger oder Initiativen im Bereich der internationalen Jugendarbeit – als unsere Partner, die mit uns gemeinsam dieses Ziel einer eigenständigen Jugendpolitik umsetzen und erreichen können. Wir werden Anstöße geben und versuchen, auch neue Wege zu beschreiten, aber wir werden das Ziel nur erreichen, wenn wir gemeinsam auf diesem Weg voranschreiten. Dazu lade ich Sie herzlich ein!

Ich glaube, dass dieser Zukunftskongress ein Schritt sein kann auf diesem Weg, weil auch er deutlich macht, wie breit angelegt Jugendpolitik sein muss. Nach meinem Verständnis von Jugendpolitik darf sie nicht an den eigenen Grenzen Halt machen, sondern sie muss den Mut haben, darüber hinaus zu gehen. Best mögliche Bildung und die Verantwortung für nachhaltige Entwicklung sind zentrale Zukunftsfragen. Deshalb bitte ich Sie, lassen Sie uns gemeinsam Chancen für die Jugend schaffen. Ich freue mich auf Ihre Beiträge.

Herzlichen Dank.



„Bildung für nachhaltige Entwicklung – Impulse für die internationale Jugendarbeit“

Prof. Dr. Gerhard de Haan, Vorsitzender des Nationalkomitees der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“

Jugendarbeit soll heute Teil der allenthalben geforderten Bildungsoffensive sein. Dem muss man nicht widersprechen. Im Gegenteil. In der Wissensgesellschaft ist Bildung für alle eine größere Herausforderung denn je. Wer in der Wissensgesellschaft nicht zum Lernen motiviert werden kann, gehört schnell zu den Exkludierten, denen in vielfältiger Form die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und die Möglichkeit, die eigene Wohlfahrt zu befördern, verwehrt bleibt.

Teil einer Bildungsoffensive zu werden setzt allerdings voraus, auf einer tragfähigen Zeitdiagnose zu basieren, denn was nützt die Offensive, wenn sie

- 1) an den wahrscheinlichen und plausiblen gesellschaftlichen „Zukünften“ (es gibt nicht die eine Zukunft) vorbei geht,
- 2) keinen Anschluss an die Interessen, Sorgen und Handlungsmotive von Jugendlichen findet,
- 3) die Spannungsfelder ignoriert, in denen sich die Handlungsmotive von Jugendlichen situieren.

Zu 1

Megatrends der gesellschaftlichen Entwicklungen

Es ist nicht unbedingt das, was Jugendliche interessiert und die Massenmedien alltäglich kommunizieren, was in der seriösen Zukunftsforschung als Megatrends identifiziert wird. So gilt für unsere Kultur und die meisten Länder mit weißer Bevölkerung wie für Japan der demografische Wandel (das Durchschnittsalter in der Bevölkerung steigt deutlich an) als das wichtigste Problem. Das scheint weit wichtiger zu sein als die Prozesse der Globalisierung der Wirtschaft und der technologie-getriebene Wandel der Arbeitswelt. Freilich haben auch der Klimawandel, die Urbanisierung der Welt und das Umsteuern bei der Energiegewinnung und dem Ressourcenverbrauch seine Bedeutung, jedoch scheinen sich andere gesamtgesellschaftliche Trends als in höherem Maße bedeutsam herauszukristallisieren. Dieses sind neue Formen der Individualisierung, bei der die Vielfalt der Kulturen „hybride“ Subjekte hervorbringt, das digitale Lernen und das Lernen vor Ort gleichermaßen von Bedeutung sind und die Benachteiligung der (jungen) Männer zum großen Thema wird.



Prof. Dr. Gerhard de Haan

Zu 2

Wie schauen Jugendliche in die Zukunft?

Einige markante Merkmale sind, dass die Jugendlichen in Deutschland zur Hälfte eher zuversichtlich in die Zukunft schauen. Die andere Hälfte blickt eher mit gemischten Gefühlen auf die eigene Zukunft und macht sich durchaus Sorgen. Das betrifft ebenso die individuelle Seite, wie auch die globale Zukunft.

Individuell macht man sich Sorgen um das Bestehen im Wettbewerb mit anderen Jugendlichen – vor allem im Hinblick auf den Beruf und die Arbeit, sodann aber sorgt man sich auch um biografische Brüche, um die Erwartungshaltungen der anderen und die Chance, selbstbestimmt handeln zu können. Selbstbestimmt handeln zu können heißt aber nicht (nur), Spaß haben zu wollen, keine Verantwortung übernehmen zu wollen oder keine Leistung erbringen zu wollen. Gesellschaftlich gesehen ist man in der Heimat und global zu Hause (also lokal und weltweit, weniger national und/oder in Europa). Global gesehen macht man sich erhebliche Sorgen um die Armut in vielen Ländern (den Mangel an Nahrung und Trinkwasser), um den Klimawandel und die Umweltzerstörung (auch: Verknappung der Rohstoffe), um Krieg und die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen.

Zu 3

Wie situieren sich die Jugendlichen?

Betrachtet man die Vielfalt der Lebensstile in Deutschland, so finden sich in keiner Altersgruppe mehr Hedonisten, Experimentalisten und Postmaterielle als unter den Jugendlichen. Sie leben oft in Paradoxien und haben Freude am Experimentieren, sie lieben es, viele Optionen zu haben und sich kurzfristig zu entscheiden. Sie haben aber auch oftmals ein deutlich geschärftes Bewusstsein für komplexe globale Herausforderungen. Sie finden ein Engagement für andere, für Umwelt, Gerechtigkeit und bessere Lebensverhältnisse andernorts in wachsendem Maße „cool“. Sie nutzen jetzt schon die Möglichkeiten, sich zu engagieren (etwa in Freiwilligendiensten). Allerdings kommen Interesse und Möglichkeit der Umsetzung nicht immer zusammen. Es gibt weitaus mehr Interesse am Engagement als angebotene attraktive Möglichkeiten. Das ist ein Grund mehr dafür, dass sich die Jugendlichen oftmals nicht ernst genommen fühlen – insbesondere von der Politik und nicht zuletzt auch von den formellen Bildungseinrichtungen. Jugendliche haben oftmals den Eindruck, die Politik würde sich nicht für sie und die Wirtschaft nicht für die Lösung der Probleme dieser Welt einsetzen.

Wo liegen Handlungschancen?

Man braucht „nur“ die oben skizzierten Aspekte zusammenzuziehen und kommt ganz ungezwungen und ohne moralischen Zeigefinger und ohne Druck von Außen auf das Thema „nachhaltige Entwicklung“. Insbesondere

dann, wenn man Chancen zum Engagement bietet. Es ist keinesfalls so, dass die Jugendlichen meinen, man könne die globalen Probleme nicht bewältigen und es ist auch keinesfalls so, dass die Jugendlichen meinen, eine Verbesserung der Lebensbedingungen weltweit und ein behutsamer Umgang mit der Natur seien lediglich Aufgabe von Politik und Wirtschaft. Sie möchten beteiligt werden und möchten auch gehört werden, wenn es um die Lösung der Probleme dieser Welt geht.

Und dafür bietet nach Auffassung der meisten Jugendlichen das Internet, bieten innovative Techniken, eine Schule und Ausbildung, die „nachhaltige Entwicklung“ zum Thema machen, und bieten allgemein weltweit anerkannte Grundregeln des Zusammenlebens gute Chancen. Bildung für nachhaltige Entwicklung ist damit – jedenfalls hierzulande – hochgradig resonanzfähig bei der großen Mehrheit der Jugendlichen. Man muss sie allerdings in ihren Netzwerken abholen, ihnen die Chance zur Selbstbestimmung und zur Kooperation bieten und zudem einen gewissen Optimismus nähren (wenn man Aussichtslosigkeit im Hinblick auf die Verbesserung der Verhältnisse kolportiert, wird man kaum resonanzfähig sein). Man muss auch die Chance bieten, sich zu identifizieren – mit der Lebensumwelt wie mit der Welt in ihrer Globalität. Und nicht zuletzt bleibt es notwendig, die Jugendlichen zu unterstützen bei der Entwicklung von Selbst- und Weltkonzepten, denn die Gerechtigkeitsvorstellungen der Jugendlichen sind oftmals nicht nur romantisch (das sollten sie vielleicht sogar sein), sondern nur rudimentär. So kann man (nach meiner Auffassung) den Jugendlichen – auch aus prekären Lagen – einen Weg (neben anderen) in die Welt ebnen. Wenn man genauer wissen möchte, wie das im Rahmen der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung realisiert wird, findet man zahlreiche Projekte und Initiativen unter den mehr als 1000 ausgezeichneten Dekade-Projekten in Deutschland. Zu finden sind sie unter www.bne-portal.de.

Herzlichen Dank

Prof. Dr. Gerhard de Haan ist Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaft/Umweltbildung an der Freien Universität Berlin und seit 2000 dort Leiter des Instituts für Erziehungswissenschaftliche Zukunftsforschung (institutfutur).

Seit 2004 ist de Haan Vorsitzender des Nationalkomitees der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, einem 30-köpfigen Gremium zur Umsetzung der UN-Dekade in Deutschland. Zum Nationalkomitee gehören Expertinnen und Experten aus Bildung, Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur, Vertreterinnen und Vertreter des Deutschen Bundestages, der Bundesregierung und der Kultusministerkonferenz. Mitglieder des Nationalkomitees sind im Beirat zum BNE-Portal sowie in der Jury zur Auszeichnung der Offiziellen Dekade-Projekte vertreten.

Hier die Präsentation von Prof. Dr. Gerhard de Haan als PDF Download ansehen (www.jugend-global-2020.de/doku).

„Nachhaltig aktiv: Der British Council“

Im Anschluss an die beiden Impulsreferate stellte Julia Rawlins, Head World Europe Programme, zwei Projekte des British Council' zum Thema Klimaschutz und Bildung für nachhaltige Entwicklung vor: Die 'International Climate Champions', ein Multiplikatorenprogramm in über 60 Ländern, sowie das Projekt 'Global Changemakers', ein Netzwerkprojekt, das sich schwerpunktmäßig Fragen von Globalisierung und nachhaltiger Entwicklung widmet.

International Climate Champions

Die jungen Menschen von heute und kommende Generationen werden unter den Folgen der Klimaerwärmung am meisten zu leiden haben. Mit dem Projekt International Climate Champions (ICC) verhilft der British Council in 60 Ländern den jungen Menschen zu Aufmerksamkeit, die sich für Klimaschutz und eine lebenswerte Zukunft engagieren wollen. Es geht darum, Handlungsmöglichkeiten und Bewusstsein zu schaffen: „Wir unterstützen junge Leute dabei, sich weltweit zu vernetzen und miteinander an der Entwicklung von Lösungsansätzen lokal sowie weltweit zu arbeiten. Ebenso helfen wir ihnen dabei, bei den Entscheidungsträgern dieser Welt Gehör zu finden“, unterstrich Julia Rawlins in ihrem Vortrag.



Leidenschaftlicher Projekteinsatz für den Klimaschutz

Die International Climate Champions sind hochgradig engagierte junge Leute zwischen 11 und 35 Jahren aus unterschiedlichen Ländern, mit verschiedensten kulturellen und bildungsspezifischen bzw. beruflichen Backgrounds, die sich mit Leidenschaft für den Klimaschutz einsetzen. Ermittelt werden sie durch nationale Wettbewerbe, für die sie sich mit einem zweiminütigen YouTube-Video ihrer Projektidee bewerben müssen. Eine dieser mittlerweile über 3.000 Climate Champions ist Divykriti Chopra aus Indien. Sie berichtete in Bonn von ihren persönlichen Erfahrungen und wie sie zum Programm gekommen ist. „Es war wie eine Offenbarung, den Flyer des Programms in die Hände zu bekommen. Wenn man wie ich 19 Jahre alt ist, gibt es so viele Dinge die man tun möchte und so viele Möglichkeiten, aber man weiß nicht,

wie man sie umsetzen kann. Es ist nicht so einfach, sich auf etwas Bestimmtes zu fokussieren. Der Entschluss, sich mit meinem Car-Sharing Projekt als Climate Champion zu bewerben, hat mir genau diesen Fokus gegeben.“

„Leading by example“: Mit gutem Beispiel voran

In erster Linie engagieren sich die International Climate Champions in ihrem lokalen Umfeld, um dort positive Veränderungen zu bewirken. Die Projektarbeit reicht dabei von klassischem Ressourcenschutz bis hin zu pädagogischen Schulungen. Ein wichtiger Aspekt der Arbeit vor Ort besteht darin, andere Menschen zum Mitmachen beim Klimaschutz zu bewegen. „Leading by example“ – mit gutem Beispiel vorangehen, nennt der British Council das. Er und seine Partner stellen dabei Trainingsmöglichkeiten für Projektarbeit und Kommunikation zur Verfügung. „Durch Treffen mit Expertinnen und Experten sowie Besuchen bei innovativen Initiativen und Organisationen ermöglichen wir den Climate Champions ihr Wissensspektrum rund um den Klimaschutz zu erweitern“, hielt Julia Rawlins fest. Dies helfe ihnen dabei, von denen gehört zu werden, mit denen sie bei nationalen und internationalen Großveranstaltungen zum generationsübergreifenden Dialog zusammenkommen. Auf diese Art und Weise könne erreicht werden, dass die Ideen und Anregungen junger Menschen bei zukunftsweisenden Entscheidungen mehr und mehr Gewicht bekommen.

Climate Champions: Weltweit vernetzt

Über 3.000 Climate Champions aus der ganzen Welt gehören mittlerweile zum internationalen Netzwerk. Der British Council unterstützt sie dabei, eigene Klimaschutz-Projekte zu entwickeln und umzusetzen. Es werden regionale, nationale und internationale Treffen organisiert, um neben dem weltweiten Austausch mittels Online-Networking-Medien wie YouTube, Facebook oder der internen Networking-Plattform auch eine Face-to-Face Kommunikation zu ermöglichen. So ist es möglich, sich über die Probleme in anderen Ländern aus erster Hand zu informieren und Ideen für länderübergreifende Initiativen zu diskutieren. „Für mich war die Teilnahme an der

„International Climate Champions Conference' 2009 in Edinburgh ein Schlüsselerlebnis“, erklärt Divykriti Chopra, „Climate Champions aus 14 verschiedenen Ländern zu treffen, an einem Tisch zu sitzen mit sechs Leuten aus sechs verschiedenen Nationen, mit sechs verschiedenen Sprachen und festzustellen, wie ähnlich man sich ist und wie unterschiedlich zugleich die Probleme durch die jeweiligen Rahmenbedingungen der Länder sind, das ist beeindruckend. Dieser Austausch gibt einem Impulse für die eigene Projektarbeit und hilft mit den spezifischen Rahmenbedingungen umgehen zu lernen.“

UN-Klimakonferenz 2009: Mit Politikern auf Augenhöhe

Über ihren lokalen Wirkungskreis hinaus kommunizieren die Climate Champions mit wichtigen Entscheidungsträgern und Expert(inn)en in ihren jeweiligen Ländern. Für einige von ihnen bot sich sogar die Gelegenheit, mit hochrangigen, internationalen Politikern zu sprechen wie bei der UN-Klimakonferenz in Kopenhagen Ende 2009. Dort war der British Council mit 174 Climate Champions aus 40 Ländern vertreten. Sie haben Interviews geführt, eigene Projekte vorgestellt und mit einer eigenen Delegation aktiv an Sitzungen teilgenommen.

„Es ist eine unglaubliche Erfahrung mit führenden Politikern, wie dem Umwelt- oder Außenminister von Großbritannien auf Augenhöhe sprechen zu können. Der Glaube an sich selbst, an die eigenen Projekte, wird dadurch erheblich gestärkt und man kann danach viel selbstbewusster handeln“, ist Divykriti Chopra begeistert.



UN-Klimakonferenz 2009

Umweltschutz, Armutsbekämpfung und soziale Integration: die Global Changemakers

Wie das Projekt der ‚International Climate Champions‘ liegt auch dem Projekt ‚Global Changemakers‘ der globale Netzwerkgedanke zugrunde. Allerdings ist das Spektrum der angesprochenen Themen viel breiter: Es reicht von Umweltschutz über Fragen zur sozialen Integration, von Jugend über Gesundheitswesen bis hin zur Bekämpfung von Armut. Zu den Global Changemakern, frei übersetzt etwa „Globale Veränderer“, zählen Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 25 Jahren, die sich durch überdurchschnittlich hohes Engagement auszeichnen.

In ihrem Netzwerk tauschen die jungen Aktivist(inn)en mit unterschiedlichsten kulturellen, nationalen und sozialen Backgrounds, Wissen, Ideen und Erfahrungen aus und arbeiten individuell oder gemeinsam an Projekten, die einen direkten Einfluss auf das Leben in ihrem jeweiligen Gemeinwesen haben.

Bill Clinton und Königin Rania unterstützen die Changemaker

Wie sich die Arbeit der Changemaker seit Gründung 2007 entwickelt hat, zeigt die Teilnahme an hochkarätigen Veranstaltungen. Sowohl zum G20-Gipfel in London wie auch jedes Jahr dem World Economic Forum (WEF) in Davos waren sie eingeladen, um als Anwälte ihrer Generation die aktuellen Entscheidungsträger auf die – für sie entscheidenden – Themen aufmerksam zu machen und an eine breitere Öffentlichkeit zu tragen. Diese Chance haben sie genutzt und nicht nur die Medien wie BBC, CNN und CNBC für sich begeistert, sondern sich auch Ansehen und Respekt internationaler Politiker und Prominenter erarbeitet.

Julia Rawlins, Head of World Europe Programme, verantwortet im British Council den Bereich Klimawandel und transatlantische Beziehungen in Berlin. Sie hat Projekte im Bereich Bildung und Kultur, insbesondere für Jugendliche, entwickelt. Ihr Schwerpunkt liegt hierbei im Zusammenspiel von Kreativität und Nachhaltigkeit auf verschiedensten Ebenen. Von 2003 bis 2007 arbeitete sie als Projektmanagerin im Europa Programm im Brüsseler Büro des British Council. Sie studierte „Modern & Medieval Languages“ (Cantab) und „Environmental Policy“ (Oxon).



So unterstützen prominente Persönlichkeiten wie die jordanische Königin Rania Al-Abdullah, der ehemalige US-Präsident Bill Clinton oder die britische Schauspielerin Emma Thompson das Projekt. Der ehemalige britische Premierminister Gordon Brown ist Schirmherr der ‚Global Changemakers‘.

Nachhaltiges, globales Engagement

‚Changemakers‘ aus über 60 Ländern, von Afrika bis Asien über Europa, Nord- und Südamerika, haben sich dem Netzwerk über ihre Website und Facebook angeschlossen – und es werden mehr. Ihr globales Netzwerk umfasst mittlerweile rund 10.000 junge Aktivisten. Die Changemaker sind dazu aufgerufen ihr eigenes Aktionsprogramm CAP (community action programme) zu verwirklichen oder sich einer der lokalen Projektgruppen mit face-to-face Engagement, anzuschließen. Diese Gruppen mit engen persönlichen Netzwerkbindungen stehen auch untereinander in Kontakt und beziehen weitere Jugendliche in ihre Projekte mit ein. Über ihre Tätigkeiten und Projektfortschritte berichten die Teilnehmenden laufend und nachhaltig auf ihrer Website. Durch Trainings und Beratungsprogramme des British Council in Zusammenarbeit mit Partnern werden die Fähigkeiten der jungen Changemaker weiter geschult. Auch mittels der Online-Plattform ist es dem British Council möglich, die Teilnehmenden zu erreichen, zu informieren und generell zu unterstützen.

Identifikation mit dem eigenen Projekt

Zum Ende ihres Vortrages resümiert Julia Rawlins die für den British Council zentralen Faktoren für die Arbeit an den beiden Projekten. An erster Stelle steht zunächst das Auswahlverfahren. Es müssen die Jugendlichen gefunden werden, welche die notwendigen Voraussetzungen mitbringen: Sie sollen Vorbildfunktionen haben, andere Jugendliche in ihre Projekte einbeziehen und sie dafür begeistern, die Verantwortung für ihr Projekt übernehmen, sich damit identifizieren und es auch als ihr eigenes betrachten können.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Arbeit sind die zahlreichen Kooperationen und Partnerships strategischer, unternehmerischer, medialer und ehrenamtlicher Art, ohne die der Grundsatz des „Leading by example“, den der British Council bei dieser Projektarbeit vertritt, sowie die angestrebte Breitenwirkung nicht möglich wären. Grundlegend ist außerdem die Verwaltung und Pflege des Online-Networks von Seiten des British Council, auch

wenn diese Aufgabe zunehmend den Jugendlichen selbst übertragen werden soll. „Die Arbeit an den beiden Projekten hat im British Council auch intern einiges bewirkt“, erzählt Julia Rawlins schmunzelnd. „Durch die Zusammenarbeit mit den Jugendlichen sind grüne Themen vom Rand- zum Zentralthema im British Council aufgestiegen.“

Hier die Präsentation von Julia Rawlins ansehen (www.jugend-global-2020.de/doku).

Über den British Council

Der British Council ist Großbritanniens internationale Organisation für Bildung und Kulturbeziehungen. Die Tätigkeiten des British Council umfassen drei globale Arbeitsfelder: das Interkulturelle Verstehen und den positiven sozialen Wandel, die Förderung der britischen Kulturwirtschaft und Wissensgesellschaft sowie den Klimawandel.

Der Begriff von Kultur und kulturellen Beziehungen wird breit ausgelegt und umfasst neben Sprache, Künsten, und Bildung auch Regierung und Wissenschaft. Diese ist als Motor für den sozialen und kulturellen Wandel zu verstehen, so dass Wissenschaftskommunikation ein zentraler Bestandteil der Arbeit des BC ist.

Klimawandel als Arbeitsschwerpunkt

„Promote a low carbon, high growth, global economy“ ist seit einigen Jahren eine der Prioritäten der britischen Regierung. Der Klimawandel ist aktuell eine der größten Herausforderungen weltweit, und seine Auswirkungen treffen jeden. Die Rolle des Menschen an dieser Entwicklung ist mittlerweile unumstritten. Um Fortschritte in der Lösung der Umweltprobleme zu erzielen sind neben der Entwicklung neuer Technologien insbesondere Verhaltensänderungen notwendig. So arbeitet der British Council verstärkt an Projekten zum Klimawandel, wie z.B. ‚ZeroCarbonCity‘, ‚Cape Farewell‘ oder den ‚Tipping-Point Conferences‘ und die auf dem Zukunftskongress ausführlich vorgestellten Projekte ‚International Climate Champions‘ und ‚Global Changemakers‘.

Weitere Informationen unter: www.britishcouncil.de



Ergebnisse aus den Fachforen

In insgesamt sechs Fachforen wurden Perspektiven und Strategien für die internationale Jugendarbeit im Kontext von „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) diskutiert.

Dabei spielten Aspekte wie Förderbedarf und –strukturen und die Erschließung neuer Zielgruppen ebenso eine Rolle, wie die stärkere Vernetzung z.B. mit Trägern aus anderen Bereichen oder mit „lokalen Bildungslandschaften“. Die Debatte in den Foren machte deutlich, dass in der internationalen Jugendarbeit Nachhaltigkeit schon häufig als Leitprinzip verankert ist, häufig aber in der Wahrnehmung der Akteure noch nicht präsent ist. Es gilt daher, Träger

und Organisationen für Nachhaltigkeit zu sensibilisieren und zu qualifizieren. Bei der Ausrichtung und Umsetzung von Maßnahmen der internationalen Jugendarbeit müssen globale Zusammenhänge stärker als bislang mitgedacht werden. Die folgende Zusammenstellung gibt einen Überblick über die Arbeit in den Foren. Es sind nicht in erster Linie Handlungsempfehlungen, sondern vielmehr Perspektiven und Denkanstöße, die zum Weiterdenken anregen sollen.



Fachforum I – Neue Medien und Soziale Netzwerke: Internationale digitale Jugendbildung

Optimale Nutzung des Web 2.0 für die internationale Jugendarbeit

Das Fachforum hatte zum Ziel, Schnittpunkte zwischen Bildung für nachhaltige Entwicklung, internationaler Jugendarbeit und der Nutzung Neuer Medien zu finden. Insbesondere die Vielfältigkeit der internationalen Jugendarbeit auf der einen und die unterschiedlichen Nutzungsformen des Web 2.0 auf der anderen Seite stellten die Akteure hierbei vor große Herausforderungen. Daniel Poli, Koordinator im Projekt Jugend online von IJAB, skizzierte in seinem Input Möglichkeiten, die Potenziale des Mediums für die internationale Jugendarbeit nutzbar zu machen und neue Zielgruppen zu erreichen. Er unterstrich dabei insbesondere den partizipativen Ansatz und die Möglichkeiten der Interaktion des Web 2.0.

Neue Medien müssten verstärkt genutzt werden, die Angebote der internationalen Jugendarbeit sichtbarer zu machen, so die Teilnehmenden. Aufgrund der Komplexität des Themas „internationale digitale Jugendbildung“ wurde u.a. ein „Leitfaden Neue Medien“ angeregt. Auch gebe es einen Veränderungsbedarf im Bereich von Förderstrukturen, -richtlinien und -mittel. Moderiert wurde das Fachforum durch Ulrich Ballhausen, Leiter der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar.

Im Folgenden finden Sie eine Übersicht der Ergebnisse des Workshops, die zum Weiterdenken und -arbeiten einladen.

Zusammenfassung der Ergebnisse:

Möglichkeiten des Web 2.0 für die IJA

- Sichtbarmachung der internationalen Jugendarbeit/ Öffentlichkeitsarbeit („Was nicht im Netz sichtbar ist, hat nicht stattgefunden!“)
- Neue Netzwerke knüpfen und Vernetzung vertiefen
- Neue Zielgruppen erreichen
- Angebote durch vor- und nachbereitende Aktivitäten im Web 2.0 ergänzen
- Demokratische Beteiligung durch nicht-hierarchische Strukturen (Zielgruppe wird selbst zum Träger)

Herausforderungen und Perspektiven:

- Anschlussfähige Möglichkeiten/Web 2.0 als Plattform zur Beteiligung aller an der aktiven Gestaltung der Zukunft
- Themen von globaler Relevanz müssen auch global kommuniziert und diskutiert werden
- Multiplizierende Eigenschaften des Web 2.0
- Zielgruppen: wer wird erreicht? Wer soll erreicht werden?
- Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit als Prinzip
- Datenschutzproblematik
- Medienkritische Begleitung notwendig
- Kommerzielle Interessen der Betreiber bestehender Plattformen
- Betreuung der Maßnahmen und Steuerung

im Web 2.0

- Problematik der Zugangsmöglichkeiten: eigene Sprache der Jugend, eigene Sprache im Netz (Codes)
- Besseres Wissen über good-practice-Beispiele
- Vertiefte Diskussion über webgestützte intensivere Partizipationsmöglichkeiten
- Vielfalt der internationalen Jugendarbeit muss sich in unterschiedlichen Nutzungsformen des Web 2.0 widerspiegeln
- Veränderungsbedarf im Bereich Förderstrukturen, -richtlinien und -mittel

Aufgaben und nächste Schritte:

- Erstellung eines Leitfadens zur Nutzung der Neuen Medien (in der internationalen Jugendarbeit)
- Vertiefte Auslotung der unterschiedlichen nationalen Rahmenbedingungen (globales Handeln sonst nicht möglich)
- Unterstützer- und Anreicherungsborse für Projektideen
- Konsequenz der Arbeit im Web 2.0 für Didaktik und pädagogische Konzeptionen (der internationalen Jugendarbeit)
- Klärung von rechtlichen Rahmenbedingungen (Urheber- und Persönlichkeitsrechte)

„Globale Themen global kommunizieren: Das Web 2.0 als Chance für BNE“

Von Daniel Poli

Austausch, Vernetzung und gemeinsames interkulturelles Lernen sind Kernziele internationaler Jugendarbeit. Das Web 2.0 mit seiner starken Fokussierung auf kollaborative Prozesse, Netzwerkbildung und Kommunikation über zeitliche und örtliche Grenzen hinweg bietet hierfür enorme Potenziale, das Instrumentarium der internationalen Jugendarbeit zu erweitern und adäquate Antworten auf die Herausforderungen der Zukunft zu geben.

Besondere Herausforderungen sind hierbei im globalen Kontext nachhaltiger Entwicklung die Themenfelder Armut, Klima, Gerechtigkeit, Umwelt und Gesundheit. Hier leistet die internationale Jugendarbeit bereits zahlreiche wichtige Implikationen im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Analysiert man jedoch die bisherige Online-Praxis der Fachkräfte und Institutionen der internationalen Jugendarbeit, so zeichnet sich ein Bild, das den neuen Möglichkeiten des Web 2.0 kaum gerecht wird. Damit vernachlässigt die internationale Jugendarbeit einen an Bedeutung zunehmenden Sozialraum und

verliert in der Wahrnehmung gerade bei jungen Menschen an Bedeutung. Um zukunftsfähig zu bleiben und die Generation der „digital natives“ nicht zu verlieren, müssen die Themen und Maßnahmen internationaler Jugendarbeit auch entsprechende Resonanz innerhalb des Web 2.0 finden. Gerade Themen von globaler Relevanz müssen global kommuniziert und diskutiert werden. Dazu bietet sich das Web 2.0 als Ergänzung zu real stattfindenden Jugendbegegnungen an, partizipativ die Gestaltungskompetenz junger Menschen zu stärken und für Themen nachhaltiger Entwicklung zu sensibilisieren.

Daniel Poli ist Koordinator im Projekt Jugend online, das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird und in Trägerschaft von IJAB liegt. Jugend online hat die Aufgabe die Medienkompetenz junger Menschen zu stärken und betreibt das Jugendportal www.netzcheckers.de. Auf dem Kongress hielt Poli das Input-Referat im Fachforum I – Digitale Jugendbildung.



Daniel Poli hat in Berlin Politikwissenschaft studiert und ist seit 2005 Koordinator im Projekt Jugend online, das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird und in Trägerschaft von IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. – liegt. Jugend online hat die Aufgabe, die Medienkompetenz junger Menschen zu stärken und betreibt das Jugendportal www.netzcheckers.de. Für den Themenschwerpunkt „Umgang mit persönlichen Daten im Internet“ wurde die bundesweite Jugendkampagne watch your web 2009 gestartet. Privat betreibt Daniel Poli das Online-Videomagazin undertube.tv, das unter anderem für den Grimme-Online-Award nominiert wurde.

Hier die Präsentation „Input (Web 2.0 und IJA) zum Fachforum I von Daniel Poli, Jugend online“ ansehen (www.jugend-global-2020.de/doku).

Fachforum II – Bildungsgerechtigkeit und Partizipation

Soziale Integration von benachteiligten Jugendlichen im Fokus

Der Fokus innerhalb von Bildung für nachhaltige Entwicklung wurde im Fachforum II auf die soziale Integration, Fragen der Bildungsgerechtigkeit und hier schwerpunktmäßig auf die Zielgruppe der Jugendlichen „mit weniger Möglichkeiten“ gelegt. Dabei gilt es, vorhandene Ressourcen und Kompetenzen zu nutzen. Neben einer verstärkten Integration gelungener (interkultureller) Projekte in die internationale Jugendarbeit soll die Zusammenarbeit mit der Jugendsozialarbeit gestärkt, sowie Konzepte und Formate der internationalen Jugendarbeit weiterentwickelt werden. Entscheidend für die Vermittlung von Aspekten nachhaltiger Entwicklung ist dabei, den Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen herzustellen. Zudem müsse im Sinne einer nachhaltigen Netzwerkbildung der Kontakt zu Politik und lokaler Wirtschaft ausgebaut werden.

Der Input zu diesem Fachforum kam von Hans Klusmann-Burmeister und Sven Kühtz (Christliches Jugenddorfwerk Deutschland – CJD), die mit dem Musicalprojekt „Sputnike“ ein Beispiel aus der Praxis der kulturellen Bildung als Werkzeug für soziale Integration präsentierten. Moderiert wurde das Forum von Sandra Kleideiter, Referentin bei der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz.

Zusammenfassung der Ergebnisse:

Schwerpunkt des Forums: Soziale Integration von Jugendlichen mit weniger Möglichkeiten

Herausforderungen:

- Komplexität des Themas
- Zugang zu den Zielgruppen (z.B. Berührungängste der Gruppen voreinander, Skepsis gegenüber nicht-staatlichen Organisationen, Zusammenarbeit mit der Schule)
- Stigmatisierung von Zielgruppen durch Kategorisierung
- Mobilitätsbeschränkung der Zielgruppe
- Kurzzeitpädagogik

Vorschläge zur Weiterarbeit und Umsetzung:

- Zugang zur Zielgruppe durch bestehende Strukturen (Schule als Ort der TN-Gewinnung, Elternnetzwerke), peer-to-peer
- Verstärkte Kooperation von Trägern der internationalen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit
- Bessere Anbindung an Politik und lokale Wirtschaft
- Nachhaltigkeit als Haltung in der internationalen Jugendarbeit konzeptionell verankern
- Neue Formate denken und leben
- Nutzung bestehender (interkultureller) Projekte für die internationale Jugendarbeit (Nutzung bestehender Ressourcen)

- Verknüpfung zu BNE verstärken
- Wissenstransfer durch Erleben (z.B. nachhaltiges Kochen bei Selbstversorgung)
- Wenig wissenschaftliche Erkenntnisse über die Zielgruppen im internationalen Kontext
- Verbesserung der Rahmenbedingungen, um Partizipationsmöglichkeiten zu schaffen
- Lebensweltbezug in Konzepten stärker verankern
- Durch erweiterte/flexiblere und längerfristige Förderung Kontinuität ermöglichen
- Elternarbeit ausbauen
- Unterstützung von Begleitstrukturen



Hier die Präsentation „Good-Practice-Präsentation «Musicalprojekt Sputnike» zum Fachforum II von Hans Klusmann-Burmeister und Sven Kühtz, CJD Nienburg“ als PDF Download ansehen (www.jugend-global-2020.de/doku).

„Handlungsorientiert und nicht zu kognitiv“

Interview mit Sandra Kleideiter

Jugendliche mit „weniger Möglichkeiten“ für Fragen von nachhaltiger Entwicklung zu interessieren gelingt, wenn man nah an der Lebenswirklichkeit der jungen Menschen ist und lebensrelevante Zugänge findet, wie Sandra Kleideiter von der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge hervorhebt.

Wie kann man Jugendlichen das komplexe Thema der nachhaltigen Entwicklung überhaupt vermitteln?

Einschlägige (Jugend-)Studien verdeutlichen, dass Jugendliche durchaus bereit sind, sich mit gesellschaftspolitischen Themen auseinanderzusetzen, wenn diese einen Lebensbezug aufweisen, wenn sie eine Relevanz für junge Menschen haben. Themen wie Klimawandel, Armut, kritischer Konsum, Arbeitslosigkeit werden dann interessant, wenn sie selbst von der Thematik betroffen sind, aber auch, wenn die Fragen wie z.B. „Was haben Handys mit Bürgerkrieg in Afrika zu tun?“ geklärt werden, oder die Auswirkungen des Coca-Cola-Konsums hinterfragt werden, also ein Bezug zwischen dem eigenen (täglichen) Handeln und den großen globalen Herausforderungen hergestellt wird.

Und bei den sogenannten „bildungsfernen“

Jugendlichen: Ist BNE als Konzept da nicht viel zu abgehoben?

Für die Zielgruppe der bildungsfernen Jugendlichen ist es wichtig zielgruppenspezifische Methoden einzusetzen, um komplexe Zusammenhänge der globalen Entwicklung verstehen zu lernen (Komplexreduzierung). Diese sollten handlungsorientiert, nicht zu kognitiv orientiert, ganzheitlich, nach dem Prinzip „global denken, lokal handeln“ aufgebaut sein. Der Einsatz von künstlerischen Elementen kann ebenso hilfreich sein wie der Einsatz neuer Medien.

Internationale Jugendarbeit mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund stellt eine besondere Lernerfahrung dar, wenn diese z.B. in Deutschland geboren, im Ausland, also im eigentlichen Heimatland, auf eine zumeist fremde Kultur stoßen.

Insgesamt können Divergenzerfahrungen im Kleinen richtig reflektiert verschiedene globale Themen aufarbeiten. So können beispielsweise die Themen Vielfalt der Werte,

Kulturen, Lebensverhältnisse, Globalisierung, Bildung, Gesundheit und Krankheit, Schutz und Nutzen natürlicher Ressourcen und Energiegewinnung, Chancen und Gefahren des technologischen Fortschritts, Mobilität, Demokratie und Menschenrechte für Jugendliche bedeutend und somit interessant werden.

Wo sehen Sie insgesamt für die internationale Jugendarbeit einen möglichen Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung?

Die internationale Jugendarbeit kann einen Beitrag zur BNE leisten, indem sie sich mit den verschiedenen Zieldimensionen des BNE-Konzeptes auseinandersetzt. So kann es beispielsweise im Kontext der internationalen Jugendarbeit zur Vermittlung von Verständnis und Bewusstsein der globalen Dimension kommen. Weiterhin geht es um die Stärkung der Persönlichkeit: Nur eine starke, selbstbewusste und reflektierte Persönlichkeit weiß um ihr Handeln und kann Veränderung in der Gesellschaft bewegen. Daneben spielen der Erwerb (globaler) Handlungskompetenz sowie die Förderung des Perspektivwechsels und Empathie eine zentrale Rolle ebenso wie Solidarität und Mitverantwortung sowie Verständigung und Konfliktlösung.

Findet das nicht bereits statt?

Viele Aspekte der BNE lassen sich bereits in der internationalen Jugendarbeit wiederfinden, jedoch werden sie zumeist noch nicht als solche Elemente definiert. Statt nur Umweltbildung oder entwicklungspolitische Bildung im Kontext von internationaler Jugendarbeit zu betreiben, geht es bei BNE um einen ganzheitlichen Zugang auf globale Themen.

Um eine gerechte, lebenswerte, aber auch lebensfähige Welt zu schaffen, müssen diese globalen Fragen aus Sicht der Ökologie, der Ökonomie, des Sozialen, aber auch der Politik, eingebunden in kulturelle Gegebenheiten diskutiert werden. Jugendliche und junge Erwachsene werden dabei mehr sich einem veränderten Kommunikationsverhalten bedienen.

Hier führt der Eingang des BNE-Konzeptes in die internationale Jugendarbeit zu einer Erweiterung im Qualitätsentwicklungsprozess und in der Profilbildung der internationalen Jugendarbeit.

Interview

Stellt das die internationale Jugendarbeit nicht vor enorme Herausforderungen?

Die internationale Jugendarbeit ist ein wichtiges Lern- und Handlungsfeld für junge Menschen. Sie kann als Übungsfeld für die Entwicklung und Förderung von sozialen und interkulturellen Kompetenzen verstanden werden. Der reflexive Umgang mit gesammelten Erfahrungen im Kontext des Internationalen kann nachweislich (Untersuchung von Prof. Alexander Thomas et al.) zu Langzeitwirkungen in der Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen beitragen. Es wäre vermessen, die internationale Jugendarbeit mit der Bewältigung aller gesellschaftlichen und/oder politischen Herausforderungen zu überfrachten. Aber die Jugendlichen erhalten hier die Möglichkeit, sich mit Menschen anderer Nationalitäten über globale Themen auszutauschen und

evtl. gemeinsam lokal zu handeln. Internationale Jugendarbeit hat u.a. zum Ziel, Jugendliche zu einem Perspektivwechsel zu verhelfen, sie in ihrer kritischen Urteilsfähigkeit zu fördern und ihnen Partizipationenchancen aufzuzeigen, um sie bei der Entwicklung zu handlungsfähigen, mündigen (Welt-)Bürgern zu unterstützen. Somit leistet sie einen erheblichen Beitrag zum Umgang mit Veränderungsprozessen und Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft.



zur Person

Sandra Kleideiter, ist seit 2007 als Referentin bei der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge – katholische Fachstelle für Jugendfragen – der Deutschen Bischofskonferenz (afj der DBK) tätig. Für die katholische Bundeszentralstelle Jugendhaus Düsseldorf e.V. ist sie Bundestutorin für das Programm Politische Bildung und Bundeskoordinatorin für die internationale Jugendarbeit. Einer ihrer Arbeitsschwerpunkte ist die Nachhaltigkeit in der internationalen Jugendarbeit. Sie arbeitet verstärkt in bundesweiten Netzwerken, Beiräten und Initiativen zu den Themen Politische Bildung, Internationale Jugendarbeit und Jugendpolitik. Beim Forscher-Praktiker-Dialog arbeitet sie u.a. in der Steuerungsgruppe Active Citizenship mit. Kleideiter moderierte das Fachforum II „Bildungsgerechtigkeit und Partizipation“.



Fachforum III – Leben, Lernen und Arbeiten in internationalen wirtschaftlichen Zusammenhängen

Bewusstsein und Verständnis für globale Herausforderungen und kritischen Konsum

Fachforum III wollte Verständnis herstellen für die globalen wirtschaftlichen Zusammenhänge und Herausforderungen wie Klimawandel oder globale Gerechtigkeit und zudem ein Bewusstsein schaffen für die komplexen wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Ursachen. Auch die Themen Selbstverantwortung und Bewusstseinsbildung sowie Partizipationsmöglichkeiten für Jugendliche hatten einen hohen Stellenwert. Es gehe dabei weniger, so die Meinung der Teilnehmenden, um den Erwerb von Kompetenzen für den Arbeitsmarkt, sondern vielmehr um Persönlichkeits- und Bewusstseinsbildung.

Antje Kathrin Schroeder von der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg gab in diesem Zusammenhang ein Input zum Thema „Kritischer Konsum im Jugendverband“. Moderiert wurde das Forum von Eva Feldmann-Wojtachnia. Sie ist Forschungsbeauftragte der Forschungsgruppe Jugend und Europa am Centrum für angewandte Politikforschung (CAP).

Lesen Sie im Folgenden die Zusammenfassung der Ergebnisse sowie die darin enthaltenen Anknüpfungspunkte zu Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Zusammenfassung der Ergebnisse:

Themen

- Durch internationale Begegnung Verständnis über unterschiedliche Lebensbedingungen und Sichtweisen schaffen
- Partizipation von Jugendlichen an der inhaltlichen Ausgestaltung
- Jugendgerechte Aktionen – Freude daran
- Freiräume für Jugendliche schaffen, um Interessen auszuloten
- Sensibilität für Nachhaltigkeit in eigener Organisation/ eigener Arbeit (u.a. Nachbereitung)

Herausforderung: Partizipationsmöglichkeiten und Erreichen der Jugendlichen

- Niedrigschwellige, milieu- und zielgruppenspezifische Zugänge
- Erdrückende Vielfalt von Möglichkeiten vs. Zeitressourcen

Konkrete Vorschläge zur Implementierung von BNE in die internationale Jugendarbeit

- Qualifizierung und Sensibilisierung von Multiplikator(inn)en für BNE
- Reverse-Programme konsequent fördern (auch Ländern des Südens Besuch im Partnerland ermöglichen)

- Der Politik die Potenziale der internationalen Jugendarbeit im Bereich BNE aufzeigen
- Leitlinien selbst einhalten: Nachhaltigkeit auch in der Organisation, während des Austauschs etc. leben
- Niedrigschwelliger Zugang zu Fördermitteln (Zugang zu Fördermitteln z.B. auch für ehrenamtliche Initiativen junger Menschen)
- Bildungsmaßnahmen national und international verschränken

Offene Fragen

- Überholt die Mobilität der Jugendlichen die Mobilität der internationalen Jugendarbeit: Wie kann BNE diese Ressourcen nutzen?
- Wie kann vorhandenes Know how konzeptionell weiterentwickelt werden?
- Woher sollen Gelder kommen? Frage nach der Verantwortung von Staat und Unternehmen

Hier die Präsentation „Kritischer Konsum im Jugendverband“ zum Fachforum III von Antje Kathrin Schroeder, DPSG, als PDF Download ansehen (www.jugend-global-2020.de/doku).

„Kritischer Konsum fördert ganzheitliches Denken und Handeln“

Interview mit Antje Kathrin Schroeder

Kritischer Konsum braucht beides: Wissen und Bewusstsein. Für die internationale Jugendarbeit bietet er ein spannendes Arbeitsfeld und Anknüpfungspunkte zur Bildung für nachhaltige Entwicklung, wie Antje Kathrin Schroeder, Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG), herausstellt.

Was spielt bei „kritischer Konsum“ die größere Rolle: Wissen oder Bewusstsein?

Kritischer Konsum heißt nicht einfach Konsumverzicht, sondern bewusstes Entscheiden. Er betrifft alle Lebensbereiche, überall wo ich etwas ver- oder gebrauche und ist daher „Politik mit dem Einkaufskorb“. Für eine Haltung des kritischen Konsums ist das Bewusstsein für die Macht der Verbraucherinnen und Verbraucher, sowie das Wissen um Produktionsbedingungen, Herkunft von Waren und Herstellungsprozesse eine notwendige Voraussetzung. Die Entscheidung für den einen oder anderen Weg kann nur getroffen werden, wenn Alternativen für ein Produkt bekannt sind. Eine kritische Haltung kann nur einnehmen, wer vorher ein Bewusstsein für Missstände erworben hat, die durch nicht-nachhaltigen Konsum insbesondere in den Industrieländern hervorgerufen wurde. Daher ist beides gleich wichtig.

Inwieweit leistet „kritischer Konsum“ einen Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung?

Kritischer Konsum fördert ganzheitliches Denken und

Handeln, das Verständnis von globalen Zusammenhängen und Herausforderungen wie Klimawandel oder globale Gerechtigkeit. Die Kinder und Jugendlichen lernen die komplexen wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Ursachen dieser Probleme kennen und erhalten Anstöße für alternative Handlungsmodelle.

Wodurch konkret kann internationale Jugendarbeit einen Beitrag zur Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung für globale Wirtschaftsabläufe, Verflechtungen und Produkte leisten?

Der Austausch mit Jugendlichen aus anderen Regionen der Welt über „kritischer Konsum“ kann dazu führen, eigene Konsummuster zu hinterfragen. Ein konkretes Beispiel ist die Nachverfolgung eines Herstellungsprozesses von einem Produkt ihres Alltags, wie z.B. Kleidung oder Essen. Das macht weltweite Produktionsverflechtungen sichtbar. Da globale Wirtschaftsabläufe einerseits geographisch, andererseits technisch komplex sind, sollte stets der Ausgangspunkt im Alltag der Kinder und Jugendlichen liegen. Am Ende muss die gemeinsame Erarbeitung von Handlungsalternativen stehen. Die vier Leitprinzipien Fair, Bio, Regional und Saisonal bieten dafür gute Orientierungspunkte. Kritischer Konsum ist stets wertorientiert. Der Austausch über Werte am Beispiel von Konsummustern bietet für die internationale Jugendarbeit ein spannendes Arbeitsfeld, da diese eng mit Kultur zusammen hängen.

Antje Kathrin Schroeder ist Referentin für Ökologie, Internationale Gerechtigkeit und Freiwilligendienste bei der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) und dort verantwortlich für Projekte und Programme zu Umwelt, Entwicklungszusammenarbeit und Global Education. Sie ist spezialisiert auf Nachhaltige Entwicklung, Sozialgeographie und Geographie der Entwicklungsländer. Die DPSG ist Gründungsmitglied von Transfair e.V. und Mitglied im Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), dem Dachverband der katholischen Kinder- und Jugendverbände in Deutschland.



Fachforum IV – Verzahnung von non-formaler und formaler Bildung

Zusammenarbeit von schulischen und außerschulischen Bildungsträgern im Blickpunkt

„Politische Bildung ist ein Schulfach, internationale Jugendarbeit ist es nicht“: mit dieser Aussage zu Beginn des Fachforums IV ließe sich die besondere Herausforderung im Bereich der Verzahnung von formaler und non-formaler Bildung auf einen knappen Nenner bringen. Dass es aber durchaus gelingen kann, zeigt das Beispiel der „Politikwerkstatt“. Dieter Martin von der Geschwister-Scholl-Schule Bensheim und Michael Götz von der Akademie für politische und soziale Bildung der Diözese Mainz, Haus am Maiberg stellten dieses gemeinsame Projekt mit internationaler Ausrichtung und Anschlussprojekten mit dem Blick auf Nachhaltigkeit zu Beginn des Forums vor (siehe auch nachstehendes Interview).

Im Folgenden wurden Kooperationserfahrungen ausgetauscht und Modellprojekte vorgestellt. Daraus entstand eine Diskussion um Rahmenbedingungen sowie Herausforderungen und Probleme in der Zusammenarbeit von formalen und non-formalen Bildungsträgern, was die Frage nach den Gelingensbedingungen derartiger Kooperationen nach sich zog. Der Begriff der „Lokalen Bildungslandschaften“ wurde in diesem Zusammenhang skeptisch gesehen: Setzen sich lokale Anbieter von Bildung wirklich zusammen und erarbeiten gemeinsame Konzepte? Und: muss die Politik hier nicht für Strukturen sorgen und helfen, den Austausch zu organisieren? In Bezug auf „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ dagegen waren sich die Teilnehmenden einig: BNE soll idealerweise als Querschnittsthema durch alle Bereiche integriert werden.

Zu welchen Ergebnissen die Teilnehmenden im Einzelnen gekommen sind und wo die Bildung für nachhaltige Entwicklung zum Tragen kommt, können Sie in der folgenden Zusammenfassung nachlesen. Moderiert wurde das Forum von Benedikt Widmaier, Leiter der Akademie Haus am Maiberg.

Zusammenfassung der Ergebnisse:

Kooperationserfahrungen vorhanden

- Beispiele: Interkulturelles Lernfeld Schule (IKUS) oder vom Deutsch-Polnischen Jugendwerk
- aber: „Leerstelle“ im Bereich „Lokale Bildungslandschaften“

Hindernisse

- Anerkennungsdiskurs
- Unterschiedliche Rahmenbedingungen
- Fehlende Offenheit (des Systems) Schule
- Könnte dem Profil non-formaler Bildung „schaden“
- Finanzielle Rahmenbedingungen (ändern)
- Bildungsföderalismus (abbauen)

Gelingensbedingungen

- Gegenseitige Anerkennung/Gleichberechtigte Partner, keine „Dienstleister“
- Zeit, Optimismus und Kommunikation
- Management Schnittstellen und Prozesse
- Zielvereinbarung und Kooperationsvereinbarung

- Transparenz der Interessenlagen
- Win-Win-Situation als Voraussetzung
- Engagierte Einzelpersonen/kontinuierliche Begleitung
- Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen ernst nehmen
- Ungewöhnliche Lernorte und Formate
- Strukturelle Nachhaltigkeit (Orte, Finanzen, Partnerschaften usw.)

Perspektiven

- BNE als Querschnittsthema in die Kooperation integrieren
- Diskurs über Grenzen des Settings
- Strukturelle Rahmenbedingungen verbessern (Räume, Ressourcen, Vorschriften öffnen)
- Ungewöhnliche Formate zulassen
- Dialog der Lernkulturen fördern und moderieren
- Lernende Regionen und Regionale Bildungslandschaften
- Gute Praxis sammeln und sichten

Hier die Präsentation „Good-Practice-Präsentation «Politikwerkstatt» zum Fachforum IV“ von Michael Götz, Haus am Maiberg, und Dieter Martin, GSS Bensheim als PDF Download ansehen (www.jugend-global-2020.de/doku).

„Von der Verzahnung profitieren alle Beteiligten“

Interview mit Dieter Martin, GSS und Michael Götz, Haus am Maiberg

Seit 2005 arbeiten in der „Politikwerkstatt“ die Geschwister-Scholl-Schule (GSS) und das Haus am Maiberg – Akademie für politische und soziale Bildung der Diözese Mainz erfolgreich zusammen. Auf dem 2. Zukunftskongress stellten sie ihr Projekt im Fachforum IV vor. Im Interview erläutern Dieter Martin, GSS, und Michael Götz, Haus am Maiberg, welche Vorteile und Chancen sie in der Zusammenarbeit von formaler und non-formaler Bildung sehen und warum beide Seiten von der Zusammenarbeit profitieren.

Warum ist aus Ihrer Sicht die Verzahnung von formalen und non-formalen Angeboten so wichtig?

Götz: Die Bildungssysteme in Deutschland und Europa befinden sich in einem Entwicklungsprozess, der noch viele offene Fragen beinhaltet. Nicht einmal die einzelnen Bundesländer sind sich über sinnvolle Strategien einig. Vielerorts wird über Bildungsstandards und Kompetenzerwerb sowie über Schulzeitverkürzung (G8) und die flächendeckende Ganztagschule diskutiert und gestritten. Die non-formale Bildung darf sich meines Erachtens dieser Diskussionen nicht entziehen, sondern sollte sich sogar noch viel stärker einmischen und ihre Kompetenzen und Erfahrungen einbringen. Eigentlich müsste mittlerweile jedem klar sein, dass Bildung nicht nur in der Schule stattfindet, sondern dass außerschulische Bildungsangebote, Lernorte und Lernformen einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung junger Menschen leisten können und dies bereits tun. Dabei geht es nicht um Konkurrenz, wer die bessere Bildung anbietet, sondern um die Frage, wo man sich in seiner Unterschiedlichkeit sinnvoll ergänzen kann.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Martin: Formale, also „verschulte“ Bildung ist häufig sehr rigide an Lehr- und Prüfungsplänen ausgerichtet. Politische Bildung beispielsweise kommt dabei immer häufiger zu kurz. Eltern und Schüler richten dabei ihr zweifelsohne legitimes Interesse sehr oft an den scheinbaren Erfordernissen des Arbeitsmarktes aus. „Die Wirtschaft“ gerät dabei zunehmend in den Fokus der Anstrengungen. Übersehen wird dabei jedoch häufig, dass ein demokratisches Gemeinwesen nur funktionieren kann, wenn politische und soziale Partizipation bei den Beteiligten vorhanden sind. Hier kommt meines Erachtens der non-formalen Bildung eine wichtige Aufgabe zu. Sie kann über

den Schulhorizont hinaus Wege und Möglichkeiten aufzeigen, sich zu engagieren und über die bloße Frage „Was bringt mir das?“ hinaus zu wirken. Dies kann non-formale Bildung umso leichter, wenn sie mit der formalen Bildung kooperiert und verzahnt ist.

Wo genau liegt dabei der Nutzen für beide Seiten?

Götz: Von dieser Ergänzung und Verzahnung formaler und non-formaler Bildung profitieren alle Beteiligten: Die jungen Menschen, hier bewusst nicht Schülerinnen und Schüler genannt, können (Bildungs-)Erfahrungen sammeln und Kompetenzen erwerben, die die Schule nicht unbedingt anbietet und fördert, die aber mittlerweile auch von der Wirtschaft eingefordert werden, wie z.B. soziale Kompetenzen und persönliche Fähigkeiten. Die Institutionen wiederum können voneinander lernen und wechselseitig die Kompetenzen und Strukturen nutzen. Beispielsweise konnten wir als Akademie für politische und soziale Bildung sehr viel über die Funktionsweise, Möglichkeiten und Zwänge schulischer Organisation sowie die „Auslastung“ der Schülerinnen und Schüler lernen und dies für die Zielgruppenansprache und Entwicklung eigener Seminarangebote nutzen. Durch die Zusammenarbeit mit und auch Präsenz in der Schule wurde die eigene Arbeit bekannter und es gelingt, Teilnehmende für andere außerschulische Veranstaltungen zu gewinnen. Dieser Aspekt ist nicht zu unterschätzen, da die jungen Menschen einen großen Teil ihrer Zeit in der (Ganztags-)Schule verbringen und die Ressourcen für außerschulische Aktivitäten knapper werden.

Mit welchen Themen sprechen Sie die Jugendlichen an?

Martin: Die Themen und Projekte müssen sich an der Lebenswelt der Jugendlichen orientieren, d.h. es müssen Themen sein, aus denen sie einen Nutzen für ihre schulische und berufliche Laufbahn ziehen können, die sie in ihrer Persönlichkeitsbildung und -entwicklung weiterbringen oder die aus aktuellen Bezügen herrühren, z.B. die Fußball-WM, konkrete bürgerschaftliche Anliegen, aber auch Wahlen oder kommunale Ereignisse und Entwicklungen. Ein wichtiges Element ist der direkte Kontakt und Dialog beispielsweise mit Politikern oder anderen gesellschaftlichen Gruppen und Initiativen.

Götz: Ein weitverbreitetes Vorurteil ist, dass sich „die Jugend“ nicht für Politik interessiert und sich für nichts engagieren will. Unsere Erfahrungen widerlegen dies. Wir bieten einen non-formal begleiteten Rahmen, sich mit politischen und gesellschaftlichen Themen auseinanderzusetzen. Die Inhalte werden gemeinsam mit den Jugendlichen entwickelt. Wenn sie die Lernsettings mitgestalten können, nehmen die Jugendlichen die Projekte als ihre eigenen wahr und engagieren sich entsprechend.

Welche Rolle spielen dabei Aspekte von Nachhaltigkeit und nachhaltiger Entwicklung?

Götz: Im Falle der regionalen Verzahnung spielt auch der Sozialraum, also die Lebensumwelt der Teilnehmenden eine Rolle. Durch die Möglichkeit der flexiblen Themensetzung und den Dialog mit Akteuren vor Ort können die Bereiche Ökologie, Ökonomie und Soziales, also das Dreieck der Nachhaltigkeit, beleuchtet und Engagementfelder aufgezeigt werden. Aufgabe der non-formalen politischen Bildung ist es, Teilnehmenden „Kenntnisse über politische und gesellschaftliche Themen zu vermitteln, ihnen damit Orientierung für die eigene Urteilsbildung anzubieten und

sie zur Partizipation am politischen Leben anzuregen und zu befähigen“, wie es auch im Leitbild der Akademie Haus am Maiberg heißt. Dies impliziert ein verantwortungsbewusstes gesellschaftliches Handeln im Sinne der Nachhaltigkeit.

Setzen Sie hier besondere Schwerpunkte?

Götz: Durch die vielfältigen Kooperationsmöglichkeiten kann z.B. ein Generationendialog angeregt werden. In unserem Fall der Politikwerkstatt haben Schülerinnen und Schüler und Seniorinnen und Senioren in dem Projekt „Um-Welten. Generationen lernen gemeinsam: Nachhaltigkeit!“ ganz konkret zu Themen im Zusammenhang mit Nachhaltigkeit gearbeitet und diskutiert. Dies ist ein besonders wichtiger Punkt, da nachhaltige Entwicklung sehr stark mit Generationenfragen und -themen verbunden ist.

Welches sind aus Ihrer Sicht besondere Gelingensbedingungen für die Zusammenarbeit von formaler und non-formaler Bildung?

Martin: Hier muss man zweifelsohne nennen: Win-Win-Situation, Zusammenarbeit auf Augenhöhe und gegenseitige Akzeptanz – auch unter Anerkennung der jeweiligen Schwächen des „anderen Systems“, wie zum Beispiel die relative Starrheit des Systems Schule und der „tägliche Überlebenskampf“ der non-formalen Bildung. Zudem sollte man feste Ziel- und Kooperationsvereinbarungen treffen und damit auch strukturelle Nachhaltigkeit sicherstellen. Entscheidend ist aber sicherlich, dass man Personen findet, die die Zusammenarbeit auf beiden Seiten engagiert und kontinuierlich vorantreiben.



Michael Götz ist Projektreferent in der Akademie für politische und soziale Bildung der Diözese Mainz „Haus am Maiberg“. Hier liegen seine Arbeitsschwerpunkte u.a. auf der Kooperation von Jugendbildung und Schule, auf dem intergenerationellen Lernen und in der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Seit 2006 ist Götz Mitglied der Schulkommission des Kreises Bergstraße.

Dieter Martin ist Studiendirektor an der Geschwister-Scholl-Schule (GSS) in Bensheim und koordiniert dort das Projekt „Politikwerkstatt“. Seit 1997 ist er ehrenamtliches Mitglied der Gemeindevertretung in Rimbach/Kreis Bergstraße und seit 2005 Landesbeauftragter des Landes Hessen für den Wettbewerb „Jugend debattiert“.

Fachforum V – Globales Lernen

Internationale Jugendarbeit weltweit vernetzt

„Bildung für nachhaltige Entwicklung“ gilt als Leitbild für Globales Lernen. Oder, wie Workshop-Moderatorin Christine Blome, Leiterin des ENSA-Programms von Inwent, es ausdrückte: „Globales Lernen ist Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Es ist ein weiter Begriff, der als pädagogische Antwort auf die Globalisierung betrachtet werden kann. In ihrem Input zu diesem Fachforum gab Florin Feldmann, pädagogische Leitung von ASA-weltwärts, einem Programm der Inwent, nicht nur einen Überblick über die Herausforderungen, Lernaufgaben und Lerninhalte, sondern stellte auch ein Beispiel aus der Praxis des Globalen Lernens vor: ASA – die entwicklungspolitische Lernwerkstatt. Ziel des Programms ist die Ausbildung von Multiplikator(inn)en für nachhaltige Entwicklung. Die Teilnehmenden beschäftigten sich im Anschluss mit der Frage nach Chancen und Mehrwert von Globalem Lernen für die internationale Jugendarbeit – und umgekehrt – sowie mit der Frage nach der Umsetzung von Globalem Lernen auf struktureller Ebene und in der konkreten Praxis.

Eine Zusammenfassung der Ergebnisse sowie ein Interview mit Florin Feldmann zum Globalen Lernen können Sie im Folgenden nachlesen.

Zusammenfassung der Ergebnisse:

Chancen und Mehrwert der Implementierung von Globalem Lernen in der internationalen Jugendarbeit

- Teilnehmer(innen)gewinnendes Konzept (Globales Lernen ist attraktiv für Jugendliche), aber: Schwierigkeit des Erreichens von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf
- Bewusstmachung von Verantwortung für globale Zusammenhänge/globale Perspektive in allen Maßnahmen
- Schärfung von Werten und Wertebegriffen
- Einheit von Form und Inhalt (z.B. nachhaltiger Konsum)
- Quervernetzung von Maßnahmen und unterschiedlichen Akteuren: internationale Jugendarbeit, Entwicklungszusammenarbeit, Bildungsarbeit
- Internationale Jugendarbeit hat Erfahrungen mit der Zielgruppe
- Pädagogisch-konzeptionelle Erfahrungen (z.B. Gruppenlernerfahrungen, kontinuierliche Partnerschaften, gegenseitige Begegnungen) und vorhandene Strukturen der internationalen Jugendarbeit
- Keine Beschränkung auf Nord-Süd (auch Nord-Nord)

Herausforderungen

- Konzept des Globalen Lernens ist sehr komplex und dadurch schwer greifbar und sehr anspruchsvoll
- Überforderung/Ohnmachtserfahrung durch Ansprüche des Konzeptes (durch geforderte vielfältige Kompetenzen)

Implementierung von Globalem Lernen (GL) in die internationale Jugendarbeit auf struktureller Ebene

- Bewusstsein schaffen, wo GL schon stattfindet (Kriterienkatalog für GL erstellen) und dadurch Profilbildung von GL
- Internationale Jugendarbeit als zentraler Akteur von GL: Bedeutung der non-formalen Bildung für und insbesondere der Kompetenzen der internationalen Jugendarbeit für GL herausstellen
- Netzwerkbildung und Informationstransfer: GL-Netzwerke schaffen und/oder bestehende Netzwerke nutzen (Alumni, Städtepartnerschaften, Kirchen, etc.)
- Vernetzung der Freiwilligendienste auf inhaltlicher und politischer Ebene
- Finanzielle Ressourcen bereitstellen, Listen von Finanziers aus unterschiedlichen Bereichen zusammenstellen

Implementierung von Globalem Lernen in der konkreten Praxis

- Mitdenken globaler Zusammenhänge in der Ausrichtung und Umsetzung von Maßnahmen der internationalen Jugendarbeit
- Vorbereitungsthemen: Reflexion des Programms und der eigenen Motivation mit Blick auf Nachhaltigkeit, Sensibilisierung für Kompetenzerwerb (welche Kompetenzen sind wichtig und wofür)
- Programmbegleitung: Einbeziehen des Umfeldes zur Zielgruppenerweiterung

Hier die Präsentation „Input «Globales Lernen» zum Fachforum V“ von Florin Feldmann, ASA/Inwent als PDF Download ansehen (www.jugend-global-2020.de/doku).

„Bildung für nachhaltige Entwicklung ist Leitbild für Globales Lernen“

Interview mit Florin Feldmann

Globales Lernen und internationale Jugendarbeit haben viele Schnittstellen. Allein: es fehlt vielen Akteuren noch an Einblicken und Informationen. Wie das Konzept von Globalem Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung konkret in der internationalen Jugendarbeit umgesetzt werden kann erläutert Florin Feldmann, pädagogische Leiterin von ASA-weltwärts.

Was genau umfasst „Globales Lernen“?

Durch die Globalisierung ergeben sich neue Herausforderungen, die sich in räumliche (z.B. Entgrenzung der Lebensrealität), sachliche (z.B. zunehmende Komplexität), zeitliche (z.B. müssen Risiken antizipiert werden) und soziale (z.B. Umgang mit Neuem, Anderem, Fremden) Herausforderungen untergliedern lassen.

Globales Lernen versteht sich als pädagogische Antwort auf diese Herausforderungen. Es zielt auf die Vermittlung von Problemlösungsstrategien und weitere Kompetenzen, die zur aktiven Gestaltung der Zukunft befähigen. Zugrunde liegen diesem Ansatz ein humanistischer Wertekanon und ein globaler Ansatz. Global wird hier verstanden als allumfassend, weltweit und ganzheitlich, also den ganzen Menschen ansprechend. Globales Lernen ist – ebenso wie Bildung für Nachhaltige Entwicklung – kompetenzorientiert und hat aufgrund seiner Entstehungsgeschichte einen Schwerpunkt auf globalen Zusammenhängen, Nord-Süd-Beziehungen und der Weltgemeinschaft (kollektives Denken). Globales Lernen hat seine Wurzeln in der Friedenspädagogik, Dritte-Welt-Pädagogik und der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit (Nord-Süd-Bildung). Bildung für nachhaltige Entwicklung wird als Leitbild für Globales Lernen verstanden.

Wie verortet sich die internationale Jugendarbeit im Spannungsfeld von Globalisierung, Globalem Lernen und Bildung für Nachhaltige Entwicklung?

Die Begriffe „Globales Lernen“ und „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ sind in der internationalen Jugendarbeit noch nicht tief verankert, nichts desto trotz werden sie aber in der Praxis oft schon umgesetzt.

Dies liegt auch daran, dass die pädagogisch-didaktischen Ansätze der non-formalen Bildung mit denen des Globalen Lernens nahezu identisch sind. So ist die Ausrichtung auf den Kompetenzerwerb in der internationalen Jugend-

arbeit ja ebenso zentral wie der Fokus auf Partizipation und Mitbestimmung. Die unterschiedlichen Formen, in denen Globales Lernen ermöglicht werden kann, kommen der Vielfalt der internationalen Jugendarbeit entgegen, die mit ihren ganz unterschiedlichen Arten der Begegnungsarbeit gute Orte für Globales Lernen schafft.

Da die Ausrichtung des Globalen Lernens für Teilnehmende der internationalen Jugendarbeit relevante Themen umfasst, wird Globales Lernen von den Akteuren der internationalen Jugendbildung zunehmend als teilnehmergewinnendes Instrument erkannt.

Oft sind dabei nur kleine Adaptionen nötig, um den Beitrag der internationalen Jugendarbeit zum Globalen Lernen zu erhöhen. Hierüber aber fehlen vielen Akteuren derzeit noch tiefere Einblicke in den Ansatz des Globalen Lernens. Bei dem Programm „weltwärts“ wachsen internationale Jugendarbeit und entwicklungspolitische Bildungsarbeit zusammen. Diese Schnittstelle kann als guter Ausgangspunkt für eine Intensivierung des Austausches und neuer Partnerschaften fungieren.

Wo kann die internationale Jugendarbeit einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten?

Wenn es gelingt, Nachhaltigkeit als Entwicklungskonzept und als im Alltag selbstverständliche Haltung in die Biographie der jungen Menschen zu integrieren und ihnen die relevanten Kompetenzen zu vermitteln, ist ein entscheidender Schritt in die Zukunft getan. Und genau hier kann sich die internationale Jugendarbeit hervorragend einbringen. Es ist von zentraler Bedeutung, wenn die Teilnehmenden erleben, dass sie Gestaltungsspielraum und Kompetenzen erwerben können, mit denen sie die Zukunft nachhaltig gestalten können.

Jugendarbeit sollte das Herz ansprechen und den partizipativen Ansatz nutzen, um die Handlungskompetenzen der Jugendlichen zu stärken. Sie schafft für die jungen Menschen Räume, in denen sie sich in den benötigten Kompetenzen ausprobieren können und sich diese zunehmend aneignen können. Durch eine Ausrichtung auf Globales Lernen kann die internationale Jugendarbeit mit ihrer Expertise und ihrer so vielseitigen Erfahrung einen erheblichen Einfluss nehmen und gleichzeitig das Potenzial, das sich für sie durch Globales Lernen auftut, nutzen.

Mit welchen thematischen Schwerpunkten lässt sich BNE im Themenfeld von Globalem Lernen konkret umsetzen?

Die Themenvielfalt Globalen Lernens ist sehr breit und umfasst Aspekte wie Klima, Konsum, Migration, Integration, ebenso wie Identität, Umgang mit Vielfalt etc. Viele dieser Themen sind für Jugendliche von großem Interesse und werden in der internationalen Jugendarbeit angeboten. Globales Lernen sollte hierfür von Anfang an in die Konzeption und Planung von internationaler Jugendarbeit einfließen.

Konkret kann dies bedeuten, die Maßnahmen auf bestimmte Gesichtspunkte hin zu hinterfragen und ggf. zu ergänzen, beispielsweise

- Globale Perspektive: Wie kann das Thema der Maßnahme (oder einzelner Elemente) um eine globale Perspektive erweitert werden? (z.B. kann der Blick bei bilateralen Begegnungen über die Nationalgrenzen gehoben werden, indem Vergleiche mit ähnlichen Regionen angeführt werden)

- Einheit von Form und Inhalt: Abstimmung des Themas der Maßnahme oder einzelner Elemente und ihrer Form, d.h. wird beispielsweise bei Veranstaltungen, die sich mit globalen Ungerechtigkeiten, mit Selbstbestimmung oder auch mit Umweltthematiken auseinandersetzen, fair gehandelter Kaffee angeboten? Findet ein CO₂-Ausgleich der Maßnahme statt?
- Multiperspektivität: Werden den Teilnehmenden lineare, vielleicht einseitige Erklärungen gegeben oder wird auch aus anderen Blickwinkeln auf das Thema geschaut? Werden Querverweise gegeben und Thematiken miteinander vernetzt? Kommen verschiedene Blickwinkel zu Wort? Ist es möglich, das Umfeld der Teilnehmenden einzubeziehen?
- Teamzusammensetzung: wie können die Teamer/-innen unterstützt werden, um als Vorbilder für Nachhaltigkeit zu agieren?

Es geht also nicht so sehr darum, neue Themenfelder zu erschließen, sondern bestimmte Aspekte zu berücksichtigen.



Florin Feldmann ist Diplom-Geographin und Diplom-Pädagogin. In beiden Studiengängen setzte sie sich intensiv mit den Themen Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung auseinander. Ihre pädagogische Diplomarbeit schrieb sie zum Thema Globales Lernen. Seit 1994 ist sie ehrenamtlich in der internationalen Jugend(austausch)arbeit tätig, seit 2006 auch auf europäischer Ebene (als Trainerin u.a. im Europäischen Jugendforum). Seit 2004 ist sie als ehrenamtliche ASA-Teilnehmerin in der Gremienarbeit aktiv und seit 2008 hat sie die pädagogische Leitung von ASAweltwärts (Auswahl und pädagogische Vorbereitung der Weltwärts-Teilnehmenden des DED sowie Fortbildungsseminare für weltwärts-Rückkehrende aller Entsendeorganisationen).

Fachforum VI – Gesundes Aufwachsen

Gesundheitsförderung als Aufgabe internationaler Jugendarbeit

Das Thema der Gesundheitsförderung gewinnt stetig an Relevanz in der nationalen, europäischen und internationalen (Jugend-)Politik. Mit dem Lissabonner Vertrag bekommt der Sport eine eigene Rechtsgrundlage, in welcher seine Förderung zum gemeinschaftlichen Ziel erklärt wird. Im 13. Kinder- und Jugendbericht sind Gesundheitsförderung und Prävention als gesamtgesellschaftliche Aufgaben festgeschrieben.

Das Forum beschäftigte sich unter anderem mit den Fragen, welche Beiträge die internationale Jugendarbeit zur Gesundheitsförderung leisten kann und wie Projekte im Hinblick auf politische Rahmenbedingungen konzipiert werden können. Ein solches international ausgerichtetes Projekt – Healthy Children in Sound Communities – stellte Rebekka Kemmler-Müller von der Deutschen Sportjugend vor. Aufgabe des Projektes ist es, ausgewählte Kommunen, Sportorganisationen, Forschungsinstitute und Schul- und Gesundheitsbehörden aus sechs Ländern zu vernetzen, um auf der Basis einer koordinierten Zusammenarbeit bewegungsorientierte Gesundheitsprogramme für Kinder lokal umzusetzen. Mit „Health in Action“ stellte Christina Plantz (transfer e.V.) ein weiteres europäisches Projekt vor, welches einen Beitrag dazu leistet, die Qualität der Jugendarbeit im Hinblick auf die Integration von Gesundheitsförderung systematisch weiterzuentwickeln. Die Kooperation von Jugendorganisationen aus acht europäischen Ländern ist der erste Schritt dazu, langfristig ein Netzwerk zum Thema „Gesundheitsförderung in der Jugendarbeit“ aufzubauen und nachhaltig zu etablieren. Mit Blick auf das Kongressthema „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ regten die Teilnehmenden die Zusammenarbeit mit „neuen“ Partnern an, z.B. aus dem Bereich Fair Trade. Moderiert wurde das Forum von Dr. Werner Müller von transfer e.V.

Zu welchen Erkenntnissen die Teilnehmenden gekommen sind und wie deren konkrete Weiterentwicklung aussehen kann, entnehmen Sie der folgenden Zusammenfassung.

Zusammenfassung der Ergebnisse:

Kontext: Bedeutung von Gesundheitsförderung

- Steigende Relevanz in Gesellschaft und nationaler, europäischer und internationaler (Jugend-) Politik (z.B. EU- Jugendstrategie und 13. Kinder- und Jugendbericht)

Herausforderungen:

- Gesundheitsförderung als Thema darf internationale Jugendarbeit nicht „überfrachten“
- Wie erreichen wir Jugendliche „mit weniger Möglichkeiten“/sozial Benachteiligte?

Konkrete Vorschläge zur Weiterentwicklung:

- Mehr Integration des Themas im internationalen Diskurs und Fachkräfteaustausch
- Mehr gezielte Fortbildung und Sensibilisierung von Multiplikator(inn)en
- Selbstverständnis in der pädagogischen Community stärken: „Ernährung, Entspannung, Bewegung“ als fester Bestandteil

- Strategien zur Erreichung von benachteiligten Jugendlichen weiterentwickeln und Gesundheitsförderung dabei integrieren
- Jugendhilfe und jugendpolitische Strukturen auf allen Ebenen stärker nutzen (z.B. Jugendhilfeausschuss, Initiative „Kommune goes international“)
- Kooperation zwischen internationaler Jugendarbeit und neuen Partnern (bsp. Fair Trade)
- Konzepte mit internationalen Partnern entwickeln

Offene Fragen und nächste Schritte:

- Sollen Leitlinien/eine Charta für die internationale Jugendarbeit erstellt werden, in deren Rahmen die einzelnen Akteure Gesundheitsförderung implementieren können?
- Wie genau kann Fortbildung gestaltet werden? (Ausbildungsinhalte, pädagogische Ausbildung, etc.)

Hier die „Good-Practice-Präsentation «Healthy Children in Sound Communities» zum Fachforum VI“ von Rebekka Kemmler-Müller, dsj, als PDF Download ansehen (www.jugend-global-2020.de/doku).

„Es geht um die Förderung psychosozialer Gesundheit“

Interview mit Dr. Werner Müller

National wurde die „Gesundheitsförderung“ nicht zuletzt durch den aktuellen Kinder- und Jugendbericht in den Fokus gerückt. Aber auch auf europäischer Ebene nimmt das Thema Fahrt auf: Die neue Jugendstrategie der Europäischen Kommission für 2010-2018 misst dem Thema „Gesundheit und Wohlbefinden“ ebenfalls eine besondere Bedeutung bei. Die Jugendarbeit ist hier gefordert, die Entwicklung mitzugehen und die sich bietenden Chancen konsequent zu nutzen, wie Dr. Werner Müller von transfer e.V. deutlich macht.

Wo liegen die Schnittstellen bei Gesundheitsförderung und internationaler Jugendarbeit?

Das Konzept der Gesundheitsförderung findet im Rahmen von Jugendarbeit vielerlei Anknüpfungspunkte. Jugendarbeit wie Gesundheitsförderung verfolgen das Ziel, Jugendliche bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit und bei der Lebensbewältigung zu unterstützen. Beide sind aus ihrem Selbstverständnis heraus ressourcenorientiert angelegt. Partizipation und Empowerment sind ebenso Prinzipien der Gesundheitsförderung wie der Jugendarbeit.

Spielt der Sport dabei eine besondere Rolle?

Er ist ein wesentliches Medium – neben anderen – die notwendigen „Aufweichungen“ und Kontakte zu schaffen, um darauf aufbauend auch interkulturelle bzw. diversitätsorientierte Themen zu bearbeiten. Letztlich geht es aber immer um Zugänge, die Jugendliche aus mehreren Kulturen gleichermaßen begeistern. Dazu zählen weiterhin Tanz, Musik oder auch neue Medien.

Dr. Werner Müller ist Geschäftsführer von transfer e.V. Der Verein setzt als anerkannter Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe Beratung und Qualifizierung in den Bereichen Interkulturelle Bildung, Kinder- und Jugendreisen sowie Jugend und Gesundheit um. Aktuell führt transfer u. a. das von JUGEND IN AKTION geförderte Projekt „Health in Action“ durch. Damit soll langfristig der Netzwerkaufbau zum Thema „Gesundheitsförderung in der Jugendarbeit“ angestoßen werden. Dr. Müller moderierte auf dem 2. Zukunftskongress das Fachforum VI „Gesundes Aufwachsen“.



Mit welchen thematischen Schwerpunkten und Methoden lässt sich BNE im Themenfeld Jugend und Gesundheit konkret umsetzen?

Vor dem Hintergrund unserer langjährigen Erfahrung mit der Jugendaktion GUT DRAUF der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung sowie im Arbeitsfeld Jugendreisen ist aus meiner Sicht entscheidend, Multiplikator(inn)en zu begeistern und einzubinden. Und Begeisterung schafft man durch jugendgerechte Partizipation. Genauso wichtig sind weiterhin gesundheitsorientierte strukturelle Anpassungen, wie beispielsweise Veränderungen in Schulen, Jugendeinrichtungen, Sportvereinen oder Jugendunterkünften. Thematisch ist transfer e.V. davon überzeugt, dass es „ganzheitlich“ um eine Förderung der psychosozialen Gesundheit geht. In diesem Rahmen spielt Stärkung von Kindern und Jugendlichen eine große Rolle. Gute Programme der internationalen Jugendarbeit bieten dafür per se einen Beitrag.

Wo ist die internationale Jugendarbeit dabei besonders gefordert?

Die internationale Jugendarbeit muss sich energisch weiter entwickeln als Partner für Schulen sowie lokale und regionale Träger der Jugendhilfe etc. Das bedeutet aber auch, dass sie sich stärker als bisher als interkulturelle Jugendbildung begreifen muss. Es geht also um weit mehr als die „klassische“ internationale Jugendarbeit im Sinne von Austausch und Reisen. Internationale Jugendarbeit muss sich auf neue Bildungsprozesse fokussieren, die lokal und regional, also quasi „vor Ort“ und in Kooperation mit örtlichen Trägern umgesetzt werden.

Was muss konkret getan werden?

Betrachtet man die zunehmende „Schere“ zwischen Arm und Reich, die wachsende Zahl an Menschen mit Migrationshintergrund sowie die Tatsache, dass Auslandserfahrungen für wohlhabende Familien zur Selbstverständlichkeit und zum Statussymbol geworden sind, so bedeutet das vor allem eins: Die internationale Jugendarbeit muss konsequent Angebote für benachteiligte Zielgruppen machen. Das heißt aber auch, dass sie die eigene Sprache „vereinfachen“ und das eigene Arbeitsfeld „re-intellektualisieren“ muss, um hier Zugänge zu schaffen. Wir brauchen „Brückenpersonen“ für die Ansprache. Meines Erachtens hat sich, angesichts einer „Übermacht“ von Gymnasiast(inn)en, die internationale Jugendarbeit bisher nicht ausreichend angestrengt, die Jugendlichen mit „weniger Möglichkeiten“ zu erreichen. Wir benötigen daher Partner, z.B. aus der Jugendsozialarbeit oder der Jugendberufshilfe, die hier mit uns zusammenarbeiten.

„Internationale Jugendarbeit ist Bildung für nachhaltige Entwicklung“

Expertendiskussion zum Abschluss von Jugend global 2020

Ist Bildung für nachhaltige Entwicklung ein neues Konzept oder hat es seinen Platz in der internationalen Jugendarbeit längst gefunden? Welche Rolle kommt der Verzahnung von schulischer und außerschulischer Bildung zu? Und: Welche politischen Rahmenbedingungen sind notwendig, damit BNE „nachhaltig“ implementiert wird? Diese Fragen standen aus Sicht von Wissenschaft und Praxis, Bildung und Politik im Fokus der Abschlussdiskussion des 2. Zukunftskongresses. Unter der Leitung von Dr. Anneli Starzinger, IJAB, und Ulrich Zeutschel, transferberatung & training, diskutierten Prof. Dr. Claus J. Tully vom Deutschen Jugendinstitut, Robert Schreiber vom Landesinstitut Hamburg, Rolf Witte von der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung und die UN-Jugenddelegierte Clara Leiva Burger.

Rolf Witte, Jahrgang 1959, machte eine Ausbildung als Diplom-Sozialarbeiter (FH) mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendarbeit. 1990 bis 1995 war er Leiter des Internationalen Jugend-Kulturzentrums und des Deutsch-Französischen Forums Junger Kunst in Bayreuth. Seit 1996 leitet er den Bereich Kulturelle Bildung International bei der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) in Remscheid. Von 2002 bis 2005 war er stellvertretender Vorsitzender von IJAB. Witte ist Mitglied im Fachausschuss Europäische Kinder- und Jugend(hilfe)politik der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ), im Fachausschuss Europa/Internationales des Deutschen Kulturrats sowie im Nationalen Beirat für die Umsetzung des EU-Programms JUGEND IN AKTION. Außerdem ist er Mitglied des Beirats des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW) und der Nationalen Koalition zur Umsetzung der UNESCO-Konvention Kulturelle Vielfalt sowie im Executive Committee des europäischen Netzwerks Culture Action Europe.



Aus Ihrer Berufs-, Arbeits- oder auch Handlungspraxis gesehen: Ist Bildung für nachhaltige Entwicklung bereits in der internationalen Jugendarbeit angekommen?

Leiva Burger: Also, ich persönlich habe auf jeden Fall Interesse an nachhaltiger Entwicklung. BNE ist ein Baustein, damit Jugendliche lernen, dass nachhaltige Entwicklung wichtig ist, dass etwas getan werden muss. Im Endeffekt machen Jugendverbände das doch schon sehr lange, aber eben jetzt einfach nur unter dem Namen „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Da werden Lebenskompetenzen herausgearbeitet und das ist meiner Meinung nach auch der wichtigste Punkt in der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Jugendliche sind sich sehr deutlich bewusst, was Klimawandel eigentlich für einen Stellenwert hat. Aber sie wollen Teilhaber sein, selbst aktiv werden und Konzepte entwickeln.

Witte: Ich würde sagen, es kleben noch nicht viele Träger der internationalen Jugendarbeit das Label BNE auf ihre Maßnahmen drauf oder drängen sich drum, unbedingt als BNE Dekade-Projekt anerkannt zu werden. Ich ermuntere viele meiner Kolleginnen und Kollegen und ich glaube, das passiert auch in den anderen Jugendorganisationen, die internationale Arbeit machen. Das Ganze läuft jetzt eben unter „Gestaltungskompetenz“. Dieser Begriff ist neu erfunden worden, aber er beinhaltet Elemente des nicht-formalen Bildungswesens, dem wir uns in der internationalen Jugendarbeit ja zurechnen. Es ist allerdings schade, dass sich die Dekade auch jetzt immer noch so schwer tut, diesen non-formalen Bereich auch in den jeweiligen Arbeitsgruppen und am Runden Tisch ähnlich präsent zu haben, wie es der formale Bereich von Anbeginn der Dekade war. Ich glaube, das ist eher das Problem, inhaltlich-konzeptionell haben wir keine Probleme miteinander.

Im vergangenen Jahr war Halbzeit der UN-Dekade. Wie sieht eine erste Zwischenbilanz aus?

Schreiber: Wenn man den nationalen deutschen Bildungsbericht liest, dann wird man dort weder auf BNE noch auf Stichworte wie Globalisierung in dem Maße stoßen. Dieser Bereich ist deutlich unterrepräsentiert. Das gibt es bei uns im Land eigentlich gar nicht. Meine sehr subjektive Wahrnehmung ist allerdings, dass BNE vor allen Dingen auf der Handlungsebene angekommen

ist. Es gibt eigentlich kaum eines der rund 1.000 Dekade-Projekte, in denen nicht auch ein Kooperationspartner aus der Jugendarbeit mit drin steckt. Ich würde sogar so weit gehen und sagen: Jugendarbeit ist Bildung für nachhaltige Entwicklung. Das ist einerseits das Ziel, aber sie ist es tatsächlich schon.

Was bedeutet das konkret für die Zukunft?

Schreiber: Ich sage in der Lehrerfortbildung den Kollegen immer: Macht bitte alles Praktische weiter, worin ihr gut seid. Wenn ihr Gesundheitsförderung macht, macht Gesundheitsförderung, wenn ihr Sport macht, macht Sport. Wenn ihr einen Waldlehrgang macht, geht in den Wald mit den Kindern. Das Leitbild „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ bindet diese Szenen zusammen, egal, ob das in der formalen oder non-formalen Bildung ist. Das ist vielen nicht bewusst. Wir haben damit einen Konsens, den es bisher so noch nicht gegeben hat. Als ein gemeinsames Leitbild, an dem wir noch arbeiten müssen.

Herr Professor Tully, Sie forschen zum Thema Nachhaltigkeit beim Deutschen Jugendinstitut. Ihr Eindruck: Findet Bildung für nachhaltige Entwicklung bereits statt?

Tully: Das Deutsche Jugendinstitut macht vor Ort schon Einiges und ist immer eng verbunden mit der Jugendarbeit. Es ist keine abgehobene Forschung, die wir betreiben, und es gilt sicherlich auch für unser Projekt „Jugend, Konsum und Nachhaltigkeit“, das auch ein UN-Projekt

geworden ist. Wir versuchen, so etwas wie Nachhaltigkeit zu erforschen und mit der Praxis zu verbinden. Was wir machen, ist quasi ein Gegengeschäft zu entwickeln, so etwas wie: Was ist das denn eigentlich, was Jugendliche umtreibt, und das dann zu verbinden mit Nachhaltigkeit. Am Ende des Projektes wird also die Umsetzung stehen, wir werden praktische Erfahrungen haben, wir werden einen Leitfaden haben, mit dem man dann auch weiterarbeiten kann.

Welches sind aus Ihrer Sicht die notwendigen Rahmenbedingungen, Strategien und Konzepte, um das Thema in der internationalen Jugendarbeit zu verankern?

Witte: Wie kompliziert, vielschichtig und komplex das Thema ist, sehen wir ja an der Konstruktion dieses Kongresses. Wie viele Arbeitsgruppen man machen muss, um bestimmte Bereiche von BNE überhaupt halbwegs angemessen durchdringen zu können. Und in genau dem Sinne brauchen wir Rahmenbedingungen, die einfach auch eine ‚Vielfalt‘ der Herangehensweisen für die internationale Jugendarbeit ermöglichen.

Was heißt das konkret?

Witte: Wir können und dürfen auch gerade angesichts dieses komplexen Themas nicht nach „Schema F“ verfahren. Daher müsste man vielleicht auch in den Förderöpfen Experimentierräume öffnen. Und wenn es nur 10 Prozent der Töpfe sind, wo man sagt, „probiert es doch einfach mal aus, so wie ihr das für richtig haltet“ und wo man weg geht vom Kilometer- und Köpfe zählen, um daraus den benötigten Zuschuss zu berechnen. Offenheit zu ermöglichen, das finde ich ganz wichtig. Und das zweite: Bildungsarbeit ist immer auch Beziehungsarbeit. Auch wenn sie im Netz stattfindet. Wenn da nicht zwei Menschen sind, dann findet da auch nichts statt an Bildungsarbeit, an Bewusstseinsbildung. Es heißt immer, man braucht Menschen und man braucht Zeit und dafür braucht man natürlich auch Geld und Ressourcen. Da muss noch eine ganze Menge mehr passieren, wenn wirklich die Qualitäten hochkommen und auch multipliziert werden sollen, von denen wir wissen, dass internationale Jugendarbeit sie hat.

Schreiber: Ich möchte zur Frage von Strategie und Konzepten etwas grundsätzlicher werden. Ich denke, zunächst einmal muss in einem selbst das Verständnis wachsen, dass es ohne Nachhaltigkeit nicht gehen wird.

Robert Schreiber ist ausgebildeter Lehrer für Englisch und Geografie, war längere Zeit Studiendirektor an einem Hamburger Gymnasium und ist derzeit Projektkoordinator des Bildungszentrums „Tor zur Welt“ (www.tor-zur-welt.hamburg.de), Fachreferent für Globales Lernen und BNE in der Hamburger Bildungsbehörde und im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung tätig. Außerdem ist er Mitglied im Nationalkomitee der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ für den Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen – VENRO.



Ohne Nachhaltigkeit gibt es keine Zukunftsfähigkeit. Und dafür brauchen wir Ziele – in der Schule genauso wie auch in der Jugendarbeit. Und ein solches Ziel könnte heißen: keine Jugendarbeit ohne Bildung für nachhaltige Entwicklung. Keine internationale Jugendarbeit ohne Globales Lernen. Ich kann mir schlichtweg nichts anderes vorstellen, das wäre nicht zukunftsfähig, das wäre nicht nachhaltig. Sich über ein solches Ziel klar zu werden ist, so denke ich, ein erster ganz wichtiger Schritt, selbst wenn man das Gefühl hat, dass man davon noch ganz weit entfernt ist.

Tully: Ich würde es ein wenig positiver sehen. Ich bin ja von der Profession her Soziologe und ich erinnere mich immer an den Satz von Luhmann, den ich hier frei zitiere: „Mögen die Flüsse untergehen, wenn wir nicht darüber sprechen, existiert es nicht.“ Und insofern ist das Setzen eines Themas, das, was jetzt hier passiert, ganz wichtig. Ich glaube, dass die Initiative zur Nachhaltigkeit es geschafft hat, und zwar in vielfältiger Weise – wie jetzt hier auch auf dem Kongress – das zum Thema zu machen. Es muss nicht immer in didaktischer Form passieren, dass man über Umwelt spricht, aber es muss passieren, dass es auf die Tagesordnung gesetzt wird. Das ist wichtig, das muss die Politik machen und sie darf sich da nicht wieder zurückziehen.

Wo ist denn die Politik besonders gefordert, welche Bedingungen müssen geschaffen werden?

Leiva Burger: Das Wichtigste ist natürlich zu sehen, was Jugendverbände tatsächlich machen. Aber schauen wir uns einmal an, wie die finanzielle Lage aussieht. Ständig wird gekürzt, irgendwo wird umgelagert, um noch mehr zu kürzen. Da muss ganz viel getan werden. Also da brauchen wir auf jeden Fall weitere Unterstützung. Und vor allem auch dahingehend, was eigentlich der wichtigste Aspekt ist, nämlich dass Jugendliche auch direkt darin eingebunden werden. Politiker sollen auch mutig genug sein, den Jugendlichen etwas zuzutrauen, dass sie selbst was machen können, dass sie selbst Dinge verändern können und dass man sie auch ruhig einmal mit einbeziehen kann.

Witte: Was uns auf keinen Fall weiterhilft und unterstützt ist, wenn wir in jedem Antrag zukünftig angeben müssen, wie wir die Prinzipien der BNE berücksichtigen, oder in jedem Sachbericht abgefragt wird, ob wir das berücksichtigt haben, ähnlich wie bei Gender Mainstreaming oder der Einbeziehung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Was wir vielmehr brauchen ist politische Unterstützung, wenn wir dieses Zusammenspiel von Akteuren der non-formalen und der formalen Bildung landes- und bundesweit hinbekommen wollen. Das kriegen wir allein als Akteure nicht hin.

Wo sind dabei die besonderen Stärken der internationalen Jugendarbeit – gerade im Zusammenspiel von formaler und non-formaler Bildung?

Witte: Jugendarbeit ist es gewohnt, hochkomplexe Bildungssituationen den Jugendlichen anzubieten und sie auszuwerten. Uns gelingt es sogar, dies in Kompetenznachweisen auf wirklich adäquatem Niveau sichtbar zu machen. Wir sind da nicht die kleinen Juniorpartner, sondern haben tatsächlich etwas zu bieten, wonach der formale Bildungsbereich händeringend sucht. Und dieser Prozess der Zusammenarbeit der beiden Bereiche ist noch lange nicht abgeschlossen. Er hat durch viele gute Kooperationen vielleicht eine Basis, aber noch lange nicht sein Ziel erreicht.

Schreiber: Um noch etwas konkreter zu werden, und das sage ich jetzt sozusagen aus der Sicht eines Schulministeriums: Schule kann gar nicht in Zukunft ohne Jugendbildung. Schule ist in einer Situation, wo sie sich öffnet und wo sie sich öffnen muss. An dieser Schnittstelle ist es möglich, ganz viel zu bewegen, weil Schule Jugendhilfe und Jugendarbeit braucht. Und es gibt auch jetzt schon

Claus Tully ist Dipl.-Ing., Dipl.-Soz. und Dr. rer.-pol. habil. Er forscht als wissenschaftlicher Referent am Deutschen Jugendinstitut zu den Themen Umwelt, Technik und informelles Lernen und hat verschiedene Projekte zu den Themen Jugend und Umwelt realisiert. Dazu liegen zahlreiche Veröffentlichungen vor. In dem Partner-Projekt BINK (Bildungsinstitutionen und Nachhaltiger Konsum) forscht er zur Bedeutung des Konsums Jugendlicher, wobei die sozialen Kontexte, in denen Jugendliche agieren, eine besondere Rolle spielen. Claus Tully ist zudem Privatdozent an der FU Berlin und Vertragsprofessor an der FU Bozen. Er ist Mitglied der BNE AG „Informelles Lernen“ der UN-Dekade.



Programme. Wer das sofort erproben möchte, kann das tun. Es gibt z.B. für das Globale Lernen einen Orientierungsrahmen der Kultusministerkonferenz für die Kooperation von Schule und Nicht-Regierungs-Organisationen. Da laufen jetzt in mindestens der Hälfte der Bundesländer finanzielle Kooperationsprojekte. Es geht nicht nur um die Ressourcen, sondern überhaupt darum, in einen solchen Kooperationsprozess einzusteigen. Das wird wachsen, weil Schule gar nicht anders kann. Schule wird aus diesem Gehäuse herauskommen müssen und wird auf Jugendarbeit zugehen. Das ist nicht so ganz einfach, aber es ist zwangsläufig. Die Jugendarbeit müsste dieses Potenzial zumindest noch intensiver wahrnehmen und vor allen Dingen selbstbewusst in Anspruch nehmen.

Kann Jugendarbeit das tatsächlich leisten?

Tully: Also ich bin nach wie vor ein Fan der Jugendarbeit. Weil sie Lernansätze bietet, die sonst schwer herstellbar sind. Als Soziologe denke ich in Strukturen und Verlässlichkeiten. Wir wissen, dass Routine das Leben erleichtert. Das gilt für alle Fälle – für das Kaffeekochen wie für das Einkaufen. Wenn man aber in der Jugendarbeit woanders hingeschickt wird oder in andere Settings hineinkommt, ist das ein sehr gelungener informeller Lernerfolg. D.h. man wird damit konfrontiert, dass die Routinen, die man sich angeeignet hat, nicht stimmen. Es setzt so etwas wie

ein situationsbezogenes, problemlösendes Lernen ein, also genau das, was wir als informelles Lernen bezeichnen. Und das lässt sich dann natürlich auf verschiedene Bereiche transportieren. Insofern ist meine Hoffnung, dass die Jugendarbeit so bleibt wie sie ist erst einmal groß.

Wie sieht Ihr Fazit nach dem Kongress aus?

Witte: Einerseits ist erfreulich, dass dieser Kongress überhaupt stattgefunden hat. Dass wir uns gemeinsam hinsetzen und uns über den aktuellen Sachstand austauschen, gucken, wo könnte es hingehen, wo sind wir. Das alles steht in der guten Tradition der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den Trägern und dem Ministerium. Ich habe auch nicht den Eindruck gehabt, dass jetzt die große Angst kommt vor einem neuen Thema, weil man sowohl die starken Übereinstimmungen in den konzeptionellen Ansätzen wie auch die Nähe zu unserer Arbeit, die wir sowieso schon machen, gesehen und gespürt hat. Diesen Grundeindruck nehme ich mit. Ich bin sicher, den wird nicht jeder teilen. Aber ich habe ihn.

Leiva Burger: Ich bin ja in erster Linie Vermittlerin und ich habe hier leider wenige Jugendliche gesehen. Von daher tue ich mich ein bisschen schwer. Was ich festgestellt habe ist, dass vielen eben nicht sehr deutlich ist, was BNE überhaupt bedeutet. Wobei sich zum Ende dieses Profil immer weiter geschärft hat. Deswegen ist auch mein Wunsch, dass man es vielleicht als Prozess sieht, als Startschuss sozusagen und noch mehr daraus entwickelt und erarbeitet. Dann würde ich mich freuen und bin ganz gespannt, was dabei herauskommt.

Clara Leiva Burger, Jahrgang 1989, studiert seit Oktober 2007 Soziale Arbeit an der Katholischen Stiftungshochschule München. Schon als Kind war ihr Mitbestimmung ein großes Anliegen – deshalb ist sie seit ihrem 9. Lebensjahr Mitglied bei der Katholischen Jungen Gemeinde (KjG). Bei ihrer Tätigkeit als Pfarrjugendleitung und Mitglied des Diözesanausschusses der KjG Eichstätt organisiert sie u.a. Veranstaltungen, führt Freizeiten durch und tritt für die Belange von Kindern und Jugendlichen ein, seit 2009 auch auf Bundesebene, als Mitglied des Bundesfrauenpräsidiums. Da ihr eine basisnahe Kontaktarbeit sehr wichtig ist, engagiert sie sich auch bei Gruppenstunden und Mitarbeiter(innen)schulungen. Seit 2010 ist sie eine von zwei UN-Jugenddelegierten für Deutschland.



„Zukunftsperspektiven der internationalen Jugendarbeit im Kontext von Bildung für nachhaltige Entwicklung“

Lothar Harles, IJAB, Vorsitzender

Sehr geehrte Damen und Herren,

Sie haben jetzt einen wichtigen Schritt für IJAB als Fachstelle für Internationale Jugendarbeit mit gestaltet und weitreichende Impulse für die internationale Jugendarbeit und Jugendpolitik in Deutschland gegeben. Ich danke Ihnen, dass Sie persönlich zu diesem Zukunftskongress gekommen sind und sich aktiv an den Diskussionen beteiligt haben. Sie können sicher sein, dass Sie an einem realen Ereignis teilgenommen haben, auch wenn in einem Forum gestern die These aufgestellt wurde: „Was nicht im Web ist, hat nicht stattgefunden“.

Dies ist das „Follow up“ eines Zukunftskongresses von IJAB, der im Jahr 2008 stattgefunden hat. Damals war das Ziel, Perspektiven für die zukünftige internationale Arbeit und Jugendpolitik in Deutschland zu entwickeln und Ziele und konkrete Handlungsvorschläge dafür zu definieren. Es ging nicht nur darum ein Arbeitsprogramm für IJAB zu formulieren, sondern allgemeine Aufgaben für eine zukunftsorientierte internationale Arbeit zu definieren. Das Ergebnis – so habe ich es in meinem damaligen Schlusswort formuliert – war eine Herausforderung für alle Akteure der internationalen Jugendarbeit. Was aus den Vorschlägen und Ideen bei den Trägern der internationalen Jugendarbeit und bei IJAB in der Folge entstanden ist, hat Ihnen zu Beginn unserer heutigen Tagung in Ausschnitten die Präsentation gezeigt.

Wir wollten nicht bei diesen Ansätzen von damals stehen bleiben, sondern die Weiterarbeit, die im Horizont des Jahres 2020 steht, unter einen Leitgedanken stellen:

Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Dieser Ansatz wurde nicht von uns erfunden, aber ist einer vertieften Beschäftigung wert. Von Ihnen haben wir bei diesem Zukunftskongress einen sportlichen Dreisprung gefordert, damit Sie sich auch persönlich aktiv auf die Zukunft hin bewegen und diese bewusst gestalten.

Der erste Sprung, den wir von Ihnen verlangt haben, war noch einfach, Sie sollten sich bewusst sein oder werden: Was macht die Jugendhilfe, was macht die Jugendarbeit? Was wollen die Jugendlichen? Was kommt in den nächsten Jahren auf uns zu? Manche benennen dann Megatrends. Wir haben einige davon gehört.



Lothar Harles

Ich habe den Eindruck, dass wegen der Fülle der zu verarbeitenden Informationen und der bestehenden Probleme die Gruppe, die sich der Zusammenarbeit von nicht-formaler Bildung und formaler Bildung gewidmet hat, schon beim ersten Sprung gestolpert ist. Die Forderung des Forums nach Bildungsgerechtigkeit ist da ein Hinweis. Es scheint in diesem Aufgabenfeld noch viel Klärungsbedarf zu bestehen, der verhindert hat, dass man in der Klärung von Definitionen und Aufgabenfeldern wirklich weiterkommen konnte.

Als zweiter Schritt oder besser als zweiter Sprung war von Ihnen gefordert, auf die Grundlagen der internationalen Jugendarbeit zu springen. Die Erscheinungsformen der internationalen Jugendarbeit sind im Fluss. Wir mussten uns erst verständigen über die aktuellen Baustellen. Auch hier ist zu sagen, für manche Themen hat es nur bis dahin zu diesem Sprungplatz gelangt.

Der dritte Sprung sollte die Punktlandung auf der Bildung für nachhaltige Entwicklung sein. Das war für viele eine weite Strecke. Vielleicht haben wir zu viel vorausgesetzt und hätten nur einen Kongress zur nachhaltigen Entwicklung machen sollen. Zuerst haben wir von Ihnen verlangt, dass Sie sich mit der Idee der nachhaltigen Entwicklung auseinander setzen. Dann wollten wir während des Sprungens noch diskutieren, wie sieht das mit der Bildung dafür aus. Beides war nicht selbstverständlich und auch nicht leicht zu erfüllen. Ich sehe da unter uns ganz unterschiedliche Gruppen:

- Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) – was ist das?
- BNE ist doch Schnee von gestern!
- BNE gerne, aber wie?

Nachdem Sie am Schluss der Tagung jetzt alle BNE-Spezialisten sind, kann ich Sie fragen, welcher Gruppe Sie

sich zugehörig fühl(t)en. Geben Sie durch Handzeichen zu erkennen, wo Sie sich einordnen. Aus Ihren Rückmeldungen kann ich erkennen, dass unser Ansatz richtig war. Wir haben alle drei Gruppen ansprechen und mitnehmen können. Die Fragestellungen des Kongresses haben Sie herausgefordert und Ihnen zahlreiche Anregungen für Ihre alltägliche Arbeit vermittelt.

Soweit heute absehbar, kann ich damit den 2. Zukunftskongress von IJAB als großen Erfolg einstufen. Um in aller gebotenen Kürze einen Überblick über den Ertrag zu ermöglichen, wähle ich im folgenden Teil meines Schlusswortes in der Darstellung eine Mischung aus Ergebnissen und Themenstellungen der Foren, Manche nannten das auch die „Baustellen der internationalen Jugendarbeit“, an denen wir arbeiten.

Ich sehe unsere Ergebnisse in einer Kontinuität. Vor zwei Jahren beim 1. Zukunftskongress habe ich in meinem Schlussbeitrag davon gesprochen, dass wir noch einige Lücken sehen, die von uns bearbeitet werden müssen:

Kooperation: „Die besonderen Chancen einer Kooperation der Träger formaler und nicht-formaler Bildung (Schule und Jugendhilfe) werden nicht genügend gesehen. Was sind die Chancen nicht-formaler Bildung?“

Hier sind wir während des Kongresses durch die Beratungen noch nicht viel weiter gekommen. Aber die Einsicht in die Notwendigkeit einer Klärung und die Bereitschaft für eine trägerübergreifende Bearbeitung ist gewachsen. Eine Tagung von IJAB mit der KMK bzw. PAD, die nun beabsichtigt ist, kann uns helfen, langfristig weiter zu kommen.

Unwissenheit: Vor zwei Jahren wurde von mir formuliert: „Der Diskurs über die Erfahrungen in der transnationalen Zusammenarbeit unter den Trägern selbst, in der Fachöffentlichkeit und der interessierten Öffentlichkeit wurde als dringlich bezeichnet.“

Auch hier habe ich das Gefühl, dass wir noch nicht viel weitergekommen sind. Erfreulich ist aber, dass wir über mehr Mittel und Kompetenzen verfügen, unsere Arbeit darzustellen. Der Hunger der Teilnehmenden nach Informationen zu diesen Möglichkeiten der Vermittlung und der sozialen Kommunikation zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Zielgruppen: „Niemand soll/darf von der Teilnahme an der internationalen Jugendarbeit ausgeschlossen werden. Insbesondere für die Zielgruppe der Eltern, von Kindern

unter 10 Jahren und schließlich vor allem die Gruppe der Migranten, der Bildungsfernen sowie der Benachteiligten ist noch nicht genügend einbezogen.“

Auch hier sind wir mit dieser Tagung nicht viel weitergekommen. Das Fachforum II hat uns noch einmal ein eindringliches Plädoyer dafür gehalten und Wege aufgezeigt, wie wir unserem eigenen Anspruch gerecht werden. Wir wissen also schon, was wir tun müssen, aber noch nicht so recht, wie das Ziel effizient und nachhaltig erreicht werden kann.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Mobilität

– Leben – Lernen – Arbeiten: Das Forum über das Leben und Arbeiten im Ausland hat die Bedeutung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und der grenzüberschreitenden Erfahrungen, also von internationalen und interkulturellen Bildungsprozessen bekräftigt, aber auch die Belastungen benannt, die so eine internationale Aktivität mit sich bringt. So selbstverständlich diese Art der Mobilität heute ist, es war Ihnen wichtig, dass Sie nicht die sicherlich immer notwendigen Kontexte der Berufs- und Arbeitswelt in den Vordergrund gestellt haben, sondern den Bedarf des Einzelnen nach persönlicher Entwicklung und Bereicherung. Wie eng die einzelnen Foren ineinander verzahnt sind, zeigt Ihr Vorschlag des „Kritischen Konsums“. Den hätte ich eher dem Forum mit dem „Gesunden Aufwachsen“ zugeordnet. Für Sie überwog aber vielleicht der wirtschaftliche Aspekt dieses Konsums.

Partizipation: Das Forum mit der Partizipation hatte einen breiten konzeptionellen Ansatz. Selbstverständlich war es, dass Partizipation zentraler Bestandteil des Programm-Konzepts internationaler Begegnungen ist und keine Beschäftigungstherapie mangels anderer Einfälle. Ziel von Partizipation ist die Förderung der Demokratie, die auf das Engagement Einzelner angewiesen ist.

Wie stark die Themen der einzelnen Foren verzahnt sind, zeigt mir die Diskussion im Fachforum zu den Neuen Medien. Dort wurde die These vertreten, dass die Anwendungen im Zusammenhang mit dem Web 2.0 eine hohe Partizipationsdichte haben, weil sie nicht nur die aktive Beteiligung voraussetzen, sondern durch ihre dezentrale Organisation auch den Weg der Kommunikation von unten eröffnen.

Neue Medien: Das Forum forderte mehr Wissen über die Technik und Einschätzungen zu den sozialen Auswirkungen, soweit sie benutzt werden. Informationen zu

Best-Practice-Beispielen wurden erbeten. Einige gaben der Hoffnung Ausdruck, dass das Netz als Chance zur transparenten Dokumentation genutzt werden könnte. Dem Wunsch des Forums nach Schulungen und der Erstellung von Handbüchern für die Anwendung von Web 2.0-Mitteln werden wir als IJAB aufgreifen. Das gehört zu unseren Aufgaben als Fachstelle.

Im Jahr 2008 habe ich gesagt: „Es gibt viele Träger, die in der internationalen Jugendarbeit tätig sind. Oft fehlt es aber am Verständnis für Kooperation, an Zusammenarbeit bei konkreten Projekten, welche die Existenz des einzelnen Trägers in Frage stellen könnten, aber die Kompetenz nutzen.“ Der Moderator dieses Forums, Ulli Ballhausen, hat mir bestätigt, dass wir an dieser Baustelle noch zu arbeiten haben. Soziale Netzwerke sind also nicht nur für junge Menschen, sondern auch für uns als Organisation eine Herausforderung. Man muss Zusammenarbeit auch wollen, sie kann auch Kräfte bündeln.

Gesundes Aufwachsen: Dieses Forum hat sich von vorneherein bescheiden gegeben und nicht erwartet, dass nun alle nur noch gesund leben und arbeiten, obwohl das nicht unbedingt falsch ist. Aber wir sind ja schon mit wenig zufrieden. Die Vorschläge, die gesammelt wurden, eröffneten uns ein breites Feld von Aktionsmöglichkeiten, die jede und jeder für sich und noch besser gemeinsam verfolgen kann. Bewegung und Mobilität, Ernährung und nachhaltiges Wirtschaften bedürfen einer globalen Sicht und sollen nicht auf einem persönlichen Level stehen bleiben.

Globales Lernen: An einfachsten hatte es in der Diskussion vielleicht das Forum mit dem Globalen Lernen. Sie haben selbst zugegeben, dass sie beim Dreisprung beim dritten Schritt stehen. Sie verstehen sich als Bildung für die nachhaltige Entwicklung. Ihr Weg, Ihr Sprung musste also rückwärts erfolgen in Richtung internationaler Jugendarbeit und der Jugendhilfe allgemein. Die verschiedenen, von Ihnen genannten, Vorschläge und die Vielfalt der Arbeitsansätze, die Sie einbezogen haben, zeigen uns, dass Sie die Herausforderung gemeistert haben. In dem Forum waren viele, die als Spezialisten in dem Feld bekannt sind. Wir werden sehen, ob sich Ihre Ideen auch im breiten Alltag der Jugendhilfe durchsetzen. Kriterienkataloge, Fortbildung und die Korrelation zur allgemeinen Diskussion des nicht-formalen Lernens müssen sich in der Praxis bewähren.

Ich bin für diese Aufgabenstellung aber ganz zuversicht-

lich, wenn ich mir eine Broschüre ansehe, die mir zufällig bei der Vorbereitung zu diesem Zukunftskongress in die Hände gefallen ist: Ich nenne sie beispielhaft für viele andere Materialien, die von Ihnen erstellt worden sind: „Eine Welt verbinden! Global Player – globale Identitäten? Globales Lernen in der politischen Jugendbildung. Eine Workshop-Dokumentation“.

Wie ich gerade gehört habe, ist eine zweite Broschüre in Arbeit und wird in Kürze erscheinen. Bis dahin können Sie die zahlreichen Materialien konsultieren, die an verschiedenen Tischen ausliegen.

Politikberatung/Politik machen: Vor zwei Jahren hat uns der damalige Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), Herr Gerd Hoofe, aufgefordert, unsere Erfahrungen in den Dienst der Beratung der Politik zu stellen. Heute will ich einmal überprüfen, was daraus geworden ist. Ich finde, dass die Diskussion damals und auch die von heute nicht umsonst waren, sondern die vitalen Interessen der Jugendhilfe und der internationalen Jugendarbeit getroffen haben. Die Entwicklungen in verschiedenen Arbeitsfeldern der internationalen Jugendarbeit, die Forschungsarbeiten, Projekte und die Eckpunkte nationaler und europäischer Jugendstrategien zeigen, dass etwas erreicht werden kann. Wie viel noch an unserer Präsenz und Wahrnehmung bei der Politik fehlt, können Sie bei der Lektüre der Berichte der Bundesregierung für Nachhaltige Entwicklung erkennen. Schauen Sie mal, ob Sie im Text eine Stelle finden, wo erwähnt wird, was wir gestern und heute diskutiert haben. Sie werden lange vergeblich suchen. Jammern hilft da aber nicht. Wir werden da nicht von selbst hinein kommen. Ihre Diskussionsergebnisse helfen uns aber politisch. Ich hoffe da auch auf die Vertreter/-innen im Rat für nachhaltige Entwicklung aus unseren Reihen und die Partner von IJAB, die hier präsent waren.

IJAB ist seit kurzem Mitglied am Runden Tisch der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Um diese Mitwirkung zu fundieren, haben wir eine eigene AG zu BNE gebildet. In Kürze werden unsere Mitglieder gebeten, Personen zur Mitwirkung zu benennen.

Perspektiven: Wie geht es weiter? Dieser Zukunftskongress wird dokumentiert und publiziert werden. Die Arbeitsgruppe der IJAB-Mitglieder und der IJAB-Vorstand werden die Ergebnisse auswerten und in die Alltagsarbeit implementieren. Ich glaube weiterhin, dass wir bis 2020 noch einen Zwischenstopp einlegen müssen. In drei bis

vier Jahren sollten wir uns wieder treffen und prüfen, ob wir weiter gekommen sind und uns neuen Herausforderungen stellen.

Vom Selbstverständnis her versteht sich IJAB als Drehscheibe für die Diskussion von Herausforderungen. Nicht alles werden wir als Fachstelle mit unserem Personal, nicht alles werden unsere Mitgliedsorganisationen selbst verwirklichen können. Wir werden auch dieses Mal wieder andere Einrichtungen, Organisationen und Fachstellen anfragen, an der Weiterentwicklung internationaler Jugendarbeit mitzuwirken oder sie anregen, selbst Aufgaben in diesem Sinne wahrzunehmen.

Zum Abschluss meines Schlussbeitrags will ich noch Verschiedenen danken:

Dank an das GSI, welches uns mit seinem räumlichen Angebot, der Unterkunft und Verpflegung einen angenehmen Rahmen für die Durchführung geboten hat. Dank an die Vorbereitungsgruppe der Träger, die sich ideenreich und vorausschauend an die Planung gemacht haben und deren Bauplan wir erfolgreich realisieren konnten.

Dank an die Direktorin von IJAB, Frau Dreber, und das Vorbereitungs-team in der IJAB-Geschäftsstelle, die durch

die Verknüpfung mit den laufenden Arbeitsvorhaben und die Mitwirkung in den Foren ihren Beitrag zur „Nachhaltigkeit“ der Beratungen geleistet haben.

Dank an Frau Marx und das Organisationsteam von cross-relations, die uns allen durch eine umsichtige und fachlich konsequente Begleitung eine angenehme und ergebnisreiche Tagung ermöglicht haben.

Dank an die Moderatorinnen und Moderatoren, die mit ihren engagierten und inhaltsreichen Beiträgen ebenfalls zum Gelingen des Zukunftskongresses beigetragen haben.

Dank an das BMFSFJ, das uns in der Vorbereitung hilfreich zur Seite gestanden hat und durch die finanzielle Förderung erst die Durchführung ermöglichte. Der Vortrag des Abteilungsleiters, Herrn Lutz Stroppe, über die kinder- und jugendpolitischen Vorhaben des BMFSFJ im Kontext von Bildung für nachhaltige Entwicklung und die Präsenz zahlreicher Mitarbeiter/-innen aus dem Haus zeigen die Bedeutung, die unserer Arbeit beigemessen wird.

Für alle, die sich jetzt auf den Heimweg machen müssen, wünsche ich eine gute Reise. Für alle, die noch etwas Zeit haben, hoffe ich, dass sie den Weg zur nächsten Station, dem jugendpolitischen Empfang bei der Deutschen Welle, finden werden. Wenn Sie Orientierung und Unterstützung benötigen, wenden Sie sich bitte vertrauensvoll an unsere Mitarbeiter/-innen.



Jugendpolitischer Empfang in der Deutschen Welle

„Begegnung mit der europäischen Zukunft“

Entscheidungsträger der europäischen und nationalen Jugendpolitik kamen zum Jugendpolitischen Empfang „Begegnung mit der europäischen Zukunft“ zusammen, den IJAB zum Abschluss des Zukunftskongresses am 27. April 2010 in der Deutschen Welle veranstaltete. Unter den Gästen waren Parlamentarier sowie Vertreter des deutschen UNESCO-Büros, des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der für Jugendpolitik zuständigen Landesministerien sowie zahlreiche Spitzenvertreter der internationalen Jugendarbeit.

Lothar Harles, Vorsitzender von IJAB, hob in seiner Begrüßungsrede hervor, dass das Kongressthema eine globale Sicht auf die Herausforderungen der internationalen Jugendarbeit ermöglicht. Die gewonnenen Erkenntnisse müssten jetzt auf der Arbeitsebene umgesetzt werden. Die europäische Schwerpunktsetzung des Jugendpolitischen Empfangs ermögliche, die vorgetragenen europäischen Konzeptionen vor dem Hintergrund des Wissens um nachhaltige Entwicklung zu reflektieren und zu diskutieren.



Dr. Stephan Koppelberg, Leiter der Bonner Vertretung der Europäischen Kommission in Deutschland, richtete ein Grußwort an die Gäste. Er skizzierte die Aufgaben der EU-Vertretungen in Deutschland und unterstrich die Bedeutung des Themas nachhaltige Entwicklung für junge Menschen.



Florenca van Houdt von der Generaldirektion für Bildung und Kultur der EU-Kommission stellte den „Neuen Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa“ in den Mittelpunkt. Dieser zielt auf die Förderung der sozialen und beruflichen Eingliederung Jugendlicher, auf

die Förderung der persönlichen Entfaltung, des sozialen Zusammenhalts und der Förderung des gesellschaftlichen Engagements. Sie erläuterte in diesem Zusammenhang auch die Grundzüge, Ziele und den weiteren Fahrplan von Präsident Barrosos neuer Initiative Youth on the Move (Jugend in Bewegung), die die Errungenschaften der Lernmobilität für alle jungen Leuten zugänglich machen möchte.

Dr. Ralf-René Weingärtner, Direktor für Jugend und Sport beim Europarat, führte in seinem Beitrag die jugendpolitischen Schwerpunktsetzungen des Europarats aus. Als Rahmenorientierung dient die Agenda 2020, die 50 Staaten im Bereich Jugend unterzeichneten. Als unterstützendes Arbeitsinstrument dient ein Co-Management-System, das Vertretern europäischer Jugendorganisationen die gleichberechtigte Teilhabe sichert. In seiner Rede unterstrich Dr. Ralf-René Weingärtner die große Bedeutung der von IJAB mit herausgegebenen Publikationen „Forum21 – Zeitschrift für Europäische Kinder- und Jugendpolitik“ bzw. „Forum21 – Zeitschrift für Europäische Kinder- und Jugendforschung“ als wichtiges Kommunikationsmedium für den Europarat und seine Mitgliedstaaten.



Hier die Präsentation von Florenca van Houdt, Generaldirektion für Bildung und Kultur der EU-Kommission als PDF Download ansehen (www.jugend-global-2020.de/doku).

Hier den Vortrag von Dr. Ralf-René Weingärtner, Direktor für Jugend und Sport beim Europarat als PDF Download ansehen (www.jugend-global-2020.de/doku).



Bildung für nachhaltige Entwicklung

Aufgabe von Bildung für nachhaltige Entwicklung ist es, Themen aus den Bereichen Umwelt, Wirtschaft und Soziales vernetzt und global zu betrachten und in einem neuen Konzept zusammenzuführen. Zu Grunde liegt hier die Erkenntnis, dass der Umschwung hin zu einer zukunftsfähigen Entwicklung nur dann gelingen kann, wenn die großen Herausforderungen dieser Zeit wie Globalisierung, Klimaveränderung und soziale Entwicklungen verstanden werden. Dafür müssen Menschen Fähigkeiten und Kompetenzen besitzen, um entsprechend handeln zu können. In diesem Zusammenhang ist als Ziel der Bildung für nachhaltige Entwicklung die Vermittlung von ‚Gestaltungskompetenz‘ formuliert worden, d. h. über Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissensbestände zu verfügen, die Veränderungen im Bereich ökonomischen, ökologischen und sozialen Handelns möglich machen. Dazu gehören vorausschauendes Denken, interdisziplinäres Wissen, autonomes Handeln und Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen. Gestaltungskompetenz lässt sich z. B. in folgende Teilkompetenzen untergliedern:¹

- weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen
- vorausschauend denken und handeln
- interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen und handeln
- gemeinsam mit anderen planen und handeln können
- an Entscheidungsprozessen teilhaben können
- die eigenen Leitbilder und die anderer reflektieren können
- selbständig planen und handeln
- Empathie und Solidarität entwickeln
- sich selbst und andere motivieren aktiv zu werden

Bildung für nachhaltige Entwicklung ist somit als Konzept zu verstehen, das (jungen) Menschen nachhaltiges Denken und Handeln vermittelt und steht damit für „ein neues, zukunftsfähiges Verständnis von Bildung“². Es ist ein Konzept für eine dynamische, sich immer schneller verändernde Welt und ihre Wissensbestände³.

- ¹ gl. transfer 21: „Willkommen in der Schule“, Online: www.institutfutur.de/transfer-21/daten/materialien/T21_ganztag2.pdf
- ² vgl. u.a. Bundesministerium für Bildung und Forschung: Bericht der Bundesregierung zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. 2009, S. 6
- ³ vgl. de Haan, G./Harenberg, D.: InfoBox Kompetenzen. Das Leben im 21. Jahrhundert gestalten. 2000, S. 15ff.



Quelle: Behörde für Schule und Berufsbildung, Landesinstitut Hamburg, Hamburger Bildungssagenda; Grafik: Jochen Möhle

IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. ist auf den Gebieten der internationalen Jugendarbeit, Jugendpolitik und Jugendinformation tätig. Die Fachstelle arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), der Europäischen Kommission, ihrer Mitgliedsorganisationen und anderer zentraler Träger der Jugendarbeit. Bei IJAB ist JUGEND für Europa – Deutsche Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION angesiedelt.

www.ijab.de

Herausgeber

IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit
der Bundesrepublik Deutschland e.V.
Godesberger Allee 142–148
53175 Bonn
Tel.: 0049 (0) 228 9506-0
Fax: 0049 (0) 228 9506-199
E-Mail: info@ijab.de

Verantwortlich

Marie-Luise Dreber

Redaktion

crossrelations GmbH (GPRA)
Corporate Communications Consultants

Gestaltung und Druck

www.punkt4.eu

Fotonachweis

Henning Rohm (Hürth)

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

